

## Mehrfach auffällige als „Spieler“?<sup>1</sup>

### Die „Charakter-Probleme“ der Psychoanalytiker und die „spielerischen Fragen“ der Systemtherapeuten

von Arndt Himmelreich, Köln

#### 1 Zwei „Pumas“ in der Therapie

„Ralf“ ist 28 Jahre alt und unter all den „Pumas“ (*Punkte-Machern*) in meinen Gruppen der „schüchternste“ und „sanfteste“. Hartnäckig grübelt er jedoch, Tag und Nacht, über die letzte und auch die nächste MPU-Situation nach. (*Ich lade ihn ein, dieses Muster zu unterbrechen: Kannst du dir bis zu unserem nächsten Treffen erlauben, mal etwas total anderes zu tun?*) ...

„Da bin ich mit meinem Vater in den Zoo gegangen [] auf jeden Fall standen wir vor einem Orang-Utan-Gehege. Und ich habe generell einen guten Zugang zu Tieren, da ich auch relativ einfach und natürlich bin und wenig kompliziert und verstiegen. Ich habe den Eindruck, daß Tiere das spüren. [...Der Orang-Utan hat] sich an einen Baum gelehnt und mit einem Lappen, eines seiner Spielzeuge, herumgespielt. Jedenfalls bin ich dann über die Absperrung geklettert [] Ich bin ganz langsam auf den Orang-Utan zu [...ich habe ihn] so ein bißchen nachgeäfft und mit meinem Taschentuch ihm zugewunken - er hat dann seinen Lappen auch in die Höhe geworfen [] ich habe ihm immer zugewunken, daß er mir doch den Lappen hinüberschmeißen sollte, und irgendwann schleuderte er mir den Lappen zu. Und das ging dann immer hin und her [] mein Vater hat dann irgendwann mal gesagt, daß ich doch endlich wieder kommen sollte, weil ich den Orang-Utan sonst nicht mehr loswerden würde“.

Klienten überraschen ihre Therapeuten (aber auch ihre Eltern versetzen uns ins Staunen). Der „schüchterne“ Ralf steigt über die Schranke, die uns „Zivilisierte“ von „King Kong“ und der Wildnis trennt. Er will den „Lappen“ und er kriegt ihn. Der TÜV-Psychologe erscheint als gewaltiger Orang-

Utan, aber Ralf zähmt ihn (fast). So kann es enden, wenn ein Therapeut interveniert. Der Klient zeigt sich ganz „anders“: mutig, er verliert seine Panik vor dem Ungeheuer (MPU). Der Angsttraum verwandelt sich in eine Liebesgeschichte. Ein Wunder: Alle Wünsche gehen in Erfüllung.

Oder doch nicht? Gibt er doch den „Lappen“ wieder her und übertritt wie früher wie in Trance die Verbote...

Gegenüber von Ralf sitzt „Karl“. Karl ist 30 Jahre alt, groß (m.a.W. größer als ich), hat unglaublich lange Haare, wirkt verwegen und wild:

„Ich kam dann in eine Pflegefamilie [] abends mußten wir Kinder Blut trinken, wenn geschlachtet wurde.[] Ich wollte zu meiner Mutter [...darum habe ich] mich mit Händen und Füßen gewehrt, mein Leben im wahrsten Sinne des Wortes aufs Spiel gesetzt; beispielsweise habe ich mich auf eine befahrene Straße gesetzt. [] Im Alter von 7 bis 12 Jahren habe ich mit meiner Mutter in einem Bett geschlafen [] Die hat mit einer haßerfüllten Fratze auf mich eingeschlagen. Das war ein Spiel, richtig eingespielt. Sie hat sich an mir abreagiert, und ich habe alles über mich ergehen lassen, keine Miene dabei verzogen. [*Im Hinblick auf dieses „Eingespieltsein“ erinnert Karl sich „verschwommen“ (tranceartig) an eine Szene zwischen sich und seiner Mutter, die auch im Auto anfängt; er spürt eine Hand in seinem Gesicht, einfach nur so, ohne vorangegangenen Grund; er spürt, daß sie sich abreagieren muß; oben in der Wohnung angekommen, zieht er sich im Schlafzimmer schon aus, steht nackt in der Küche, um ihn herum lauter Kochlöffel, mit denen sie sich an ihm abreagiert; zu der Zeit war er 10 Jahre alt.*] (Warum nackt?) Weiß nicht, war immer so oder so ähnlich. - Ich kann auch im Auto nicht reden, das war immer so“.

Ich frage mich: Wie würde ich versuchen, mich von einem solchen „Eingespieltsein“ (mit der Mutter) zu „lösen“?

„Ich erinnere mich, daß sie mir in einer Auseinandersetzung mal sagte, daß sie mich über den Haufen fahren werde [] wenn sie mich auf der Straße sieht. [] Normalerweise nehmen Eltern ihre Kinder in Schutz, und meine eigene Mutter zeigt mich an: wegen einem Fahrrad-diebstahl! [] Ali ist mein Kumpel in der Tagesstätte gewesen, wir waren beide dort. Ali ist Vollwaise gewesen, ein Araber, der mir körperlich eigentlich überlegen war. Jedenfalls habe

<sup>1</sup> Zum „Aachener Kooperationsmodell“ der IVT-Hö (Verkehrs-Therapie vor dem Strafgerichtstermin bzw. in der Sperrfrist etc.), zu der Therapie „alkoholauffälliger“ Kraftfahrer und zu den Erfolgen von Kurztherapien innerhalb der IVT-Hö vgl. meinen Beitrag „Verkehrstherapie - kurz oder lang?“ im „Jahrbuch Verkehrsrecht 1998“. Hg. v. K. Himmelreich, Düsseldorf 1998, S. 175-217.

ich mit ihm die Fahrraddiebstähle gemacht, und er hat dann ein Geständnis bei der Polizei abgelegt. Und das war das Härteste für mich, nicht nur, daß mir meine Mutter den Ali als eine Art Mustersohn vorgehalten hatte, sie meinte dann in ihrem Anfall, daß sie nichts für mich tun werde, vor allem nicht mehr meine schmutzige Wäsche waschen. Sie werde ab sofort nur noch die vom Ali waschen.[] Ich wollte ihn zur Rede stellen, und es sollte ja auch fair sein, also habe ich ihn auch bewaffnet. Ich habe eine Flasche zer schlagen und ihm eine Scherbe zugeworfen. [] ich glaube, ich habe auch mit dem Gedanken gespielt, dabei mein Leben zu lassen. Jedenfalls bin ich auf ihn zu und habe ihm den Hals aufgeschlitzt, kurz vor der Halsschlagader. Er ist dann zusammengesunken.“

*Karl* findet sogar eine spielerische Lösung für die Konsequenzen seiner Tat:

„Versuchter Mord war dann die Anklage. Komischerweise machten mir die drei Jahre Knast eigentlich gar nicht soviel aus, da ich zu der Zeit sowieso nicht viel gemacht habe, keine Perspektive hatte.[] Ich habe viel über unsere Gesellschaft nachgedacht und warum die Menschen, die mit mir da im Knast saßen, so geworden sind. Da habe ich Erfahrungen sammeln können, die andere Menschen nicht haben.“

Nachdem er so viel über Verletzen und Verletztwerden (im Einzelgespräch) offengelegt hat, spielt *Karl* in der Gruppe in einem notwendigen Gegenzug den „Harten“ und provoziert mit dem Satz:

„Ich töte gerne!“ (*Menschen?*) „Im Moment nur Tiere... im Schlachthof... Das Blut!“<sup>2</sup>

Was ist *meine* Rolle in diesem „Spielen mit Leben und Tod“? Welche Rolle spielt hier der Verkehrstherapeut?

<sup>2</sup> Die Interviews stammen vom Juni 1996. Der demnächst fertiggestellten Diplomarbeit von Claudia Tinthoff (Univ. Köln) sind diagnostische Testergebnisse und weitere empirische Daten meiner (und anderer) „Punkte-Klienten“ zu entnehmen. - Hinweis zu den Zitaten: *Kursive* Hervorhebungen stehen im Original, Unterstreichungen, **Fettdruck** sowie Ein- und Auslassungen in eckigen Klammern [] stammen von mir.

## 2 Verkehrs-Therapie als Lebens-Spiel-Beratung<sup>3</sup>

Ich habe viel von meinen Klienten gelernt. Wir haben in den vergangenen Jahren einen ganz neuen „spielerischen“ Umgang miteinander entwickelt. Der „Puma“ - so lautet meine (zoologische) Konstruktion - treibt etwas auf die Spitze, er fordert mich und andere heraus: Seine Provokationen haben aus psychoanalytischer und systemischer Sicht den Charakter eines **Spiels**.<sup>4</sup>

„Spiel“ ist hier nicht das Gegenteil von „Ernst(-Fall)“. „Spiel“ bedeutet hier auch nicht unbedingt, daß wir bewußt einen Einsatz oder Schachzug wagen. Sondern diese Metapher soll dazu einladen, sich vorzustellen, daß es nicht einfach **eine** Wirklichkeit, Welt oder Wahrheit gibt; daß wir kaum merklich in die (gelebte) Welt (-Konstruktion) und Sprache anderer hineingezogen werden und andere in unsere hineinziehen. Dieses Aushandeln und Ausspielen - so ist meine These - wird von unseren Klienten aber (im Verkehr, im Umgang) auf die Spitze getrieben, indem sie wie „Akrobaten“ zwischen diesen Welten „jonglieren“ (Balint 1959).

<sup>3</sup> „Jeder von uns ist eine Art Straßenkreuzung“, sagt Lévi-Strauss 1977 (S. 15) und Freud „verrät“ seinem väterlichen Freund Fließ in einem Brief vom 7.7.1898, wie er (in der Trance eines „Sonntagsreiters“, -fahrers) „Die Traumdeutung“ verfaßt: „**Itzig, wohin reit'st Du? - Weiß ich, frag das Pferd.**“ Ich wußte bei keinem Absatzanfang, wo ich landen werde.“ (Sigmund Freud. Briefe an Wilhelm Fließ..., hg. v. Masson, S. 349).

<sup>4</sup> Problem-orientierte, psychoanalytische Spiel-Muster-Sammlung bei Berne 1964, systemische bei Selvini Palazzoli u.a. 1988 (und bei Bateson, Haley, Watzlawick...) - Bergler 1936, 438 schreibt: „Es ist ein bisher nicht gelöstes, ja kaum aufgestelltes Problem, wie es kommt, daß *die Spieleidenschaft fast jedes Menschen so leicht zu wecken* ist. Menschen, die niemals gespielt haben, können scheinbar durch den agent provocateur *eines* Spieles zu Hasardspielen werden. Die Frage ist also: welche *verborgenen, unbewußten Affekte* weckt das Hasardspiel? Die Antwort lautet: die der *infantilen Allmachtsfiktion*, der Basis der besprochenen *Lust- und Straffrias*. Dies ist auch die Ursache, weshalb in der Therapie des Hasardspielers eine völlige Abkehr vom Spiel nicht zu erzielen, ja m. E. nicht einmal anstrebenswert ist. Das therapeutische Ziel lautet: Überführung vom ruinösen Hasardspiel zum harmlosen Verständesspiel.“ - Freud 1908 (Stud., X, 172) sagt über uns alle: „Aber wer das Seelenleben des Menschen kennt, der weiß, daß ihm kaum etwas anderes so schwer wird wie der Verzicht auf einmal gekannte Lust. Eigentlich können wir auf nichts verzichten, wir vertauschen nur eines mit dem andern“.

Der „Puma“ erscheint mir auf vielen Ebenen als „Spieler“:

1. Weil er - auf vielen Ebenen - eine Entscheidung, die sein Leben betrifft, auf uns verschiebt (**„Übernimm du die Entscheidung“**)!

2. Weil er sich zu seiner auffälligen und kämpferischen „Entschiedenheit“ nur in einer Nebensache, insbes. im Straßenverkehr, aufschaukeln kann. Damit eröffnet er sich einen Ausweg, eine **Probephühne**, einen **„Nebenkriegsschauplatz“**: In dieser *kleinen* greifbaren Welt stellt er seine Frage (bang oder dreist) und **erzwingt** sogleich die Antwort: Werde ich in der *großen* Welt, werde ich in der ungreifbaren Zukunft siegen? Liebt (Haßt) mich das Schicksal? („Wenn hier... dann auch dort“ - oder aber: - „wenn nicht dort, dann wenigstens hier“).

Seine Lebens-Entscheidung freilich schiebt er hinaus, denn für sie ist er noch nicht bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Der Straßenverkehr ist dabei nicht zufällig *gewählt*. Ist er doch genau die Grenze zwischen privat und öffentlich, ein symbolisch aufgeladener Zaun zum Nachbarn, einer der wenigen Orte, an dem heute noch über die (Umgangs-) Sitten gewacht wird. (Diese Sitten „verraten“ etwas über meine „Kinderstube“, über die offiziellen und die geheimgehaltenen Familien-Regeln).

Zögernd in der Hauptsache, **überstürzt** in der Nebensache (durch Zwang und Gewalt sich überschlagend), zeigt er sich uns als (noch) *unentschiedener Grenzgänger*. Ein **Hamlet**, der auf den letzten Akt und den Stoß von außen noch wartet. **Er zwingt uns, für ihn zu entscheiden!** Er bringt **uns** in die Klemme, er spaltet uns in ein Entweder-Oder. (Sein Triumph: So oder so machen *wir* es falsch). Entweder reagieren wir zu heiß oder zu kühl. Weil es um mehr und anderes als nur den Straßenverkehr geht, nehmen wir ihn entweder zu ernst (in einer „Nebensache“) oder aber nicht ernst genug (in einer - unentdeckten - „Hauptsache“)! Wir müssen ihn geradezu „mißverstehen“. Wie legen wir ihn fest? Der „Puma“ zwingt den Richter, den MPU-Psychologen, den Therapeuten fast zu einem existenziellen, dezisionistischen *Akt*. Er zeigt sich als ein Tintenklecks von Rorschach und fragt: Was sehen Sie in mir? Er stellt also **„uns“** auf die Probe, um unsere einmalig individuelle Entscheidung zu studieren! Bekennt euch! (Wen) Liebt ihr oder haßt ihr?

3. Weil er uns **provozieren** will (durch seine eigene künstliche, nur gespielte Entschiedenheit). Er will „den großen Unbekannten“ (Anderen; Schicksal) zu einer Entscheidung und einem **Gegen-Zwang zwingen**: ‘Bekenne dich! Bist auch du ein Heuchler? Übertrittst du „wie alle“ - das „Gesetz“? Bist du genauso „pervers“? Haßt du und schlägst du, Polizist, mich genauso wie mein Vater? - Ich provoziere dich, stelle mich schlechter dar, als ich bin. Errätst du trotzdem mein Geheimnis?’

4. Weil er - in einer Art Schachzug - nun (noch) jemanden findet, der verantwortlich ist für sein Leben, **der schuld ist an seiner Misere** (Eltern, Partner, Droge, Krankheit, Führerscheinverlust, Arbeitslosigkeit als „Sündenböcke“). („Es war deine Entscheidung!“).

5. Weil es ein weiterer Zug ist, von diesem Verschieben der Entscheidung auf andere und anderes nichts (mehr) zu wissen. Es ist auch zu peinlich. Er muß es schnell überspielen: daß er immer noch nicht die Verantwortung für sich selbst übernimmt, nicht selber „Vater“ wird, sondern immer noch „Kind“ spielt, daß er noch am Elternhaus („Familien-Auftrag“, Sicherheit) und an der Vergangenheit klebt (indem er einen z.B. schon toten Vater anklagt oder sich noch von der Mutter verwöhnen läßt). Überstürzt flüchtet er in den Rausch der Grenz-Überschreitungen bzw. in tausend „kühne, heroische, blitzschnelle Entscheidungen“. (Aber auch als König oder Raubritter auf deutschen Straßen dient er noch immer der Minne zuhause. Eine Art Gummiband - wie beim Bungee-Springen - läßt ihn wieder in die Abhängigkeit zurückschnellen). Die Lebensentscheidung, vor der er davonjagt, ist - in der Regel - **die nicht vollzogene Ab-Lösung von den Eltern (und der Vergangenheit)**!

6. Weil er spielerisch „ausagieren“ muß, was er nicht sagen oder nicht erinnern kann. Die geheime Botschaft lautet: Ich kann mich nicht ablösen, weil noch alte Rechnungen (Schulden oder Gewinne) offenstehen. Er sei - so die bewußte oder unbewußte Botschaft - *zum „Grenzverletzer“ geworden, weil seine Grenzen in der Vergangenheit verletzt wurden* (und sei es, weil er als Kind zum „Gott“ gemacht wurde). Er traut sich nicht, diese Anklagen oder diese maßlosen Wünsche direkt öffentlich zu machen. Und er erreicht über diesen spielerisch ausagierten Umweg die **(Familien-) Geheimnisse der Vergangenheit gleichzeitig zu verraten und nicht zu verraten!** Von einer väterlichen oder mütterli-

chen Figur mag er zu viel oder zu wenig „Genuß“ empfangen haben, beides *hält ihn wie eine klebrige Flüssigkeit an der Vergangenheit fest*: diese Rückbindung, diese unaufgelöste Nabelschnur nennen wir „**Trauma**“. (Glückseligste Verwöhnung wirkt auch „traumatisch“, so wie ein Alkohol- und LSD-Rausch, von dem ich mich nicht mehr er-lösen kann). Traumatisch sind jedoch ausschließlich die späteren Erinnerungen, die nachträglich das damalige Außergewöhnliche im Vergleich zum jeweiligen „heute“ herausheben. Gegenüber der Vergangenheit erscheint ihm die Gegenwart und Zukunft allzu banal und ohne sensationelle Räusche. So bleibt er ein „ewiges“ Kind, das immer nur *empfangen* will: „Göttliches“ oder „Teuflisches“. Aber auch wir kleben vielleicht ähnlich an einer unendlichen Psychoanalyse.

7. Weil er als eine Art Klassenclown („Straßenclown“) durch Übertreibungen und Verstöße auf sich aufmerksam machen will. Weil er zu stolz oder ängstlich ist, um auszudrücken, was er wirklich braucht. Weil er nicht **direkt** um **Hilfe** bitten kann. (Ähnlich indirekt machen gewalttätige Eltern und ihre verletzten Kinder auf ihre Hilflosigkeit aufmerksam). Warum werden unsere „Punkte-Macher“ auffällig und Unzählige andere nicht? **Weil sie** (unbewußt oder bewußt) **auffallen wollen!** Sie können dies nicht zugeben, weil es Verrat wäre an ihrem Stolz oder an ihrer Familie (und ihrem Geheimnis).

Zusammengefaßt: Unsere Klienten fliehen vor einer Lebens-Entscheidung: Das Flucht- und Aktionsmittel dieser meist „jungen Männer“ wird das Auto und „die freie Bahn“ im Straßenverkehr. Dort spielen oder verspielen sie den wirklichen Absprung, die wirkliche Ab-Lösung von Eltern, Partnerin oder Berufssituation. Sie schieben die Entscheidung und Verantwortung auf andere ab, bis sie von diesen gestoppt werden. Ihr Lebensweg bleibt ungeklärt, und ihre Unzufriedenheit wird immer unbestimmter. Weil sie darunter leiden, aber sich dem nicht offen stellen können, lassen sie andere leiden. Sie übertreiben und provozieren andere, weil sie längst nicht mehr direkt um Hilfe bitten können. Trotzdem steckt darin ein: „Hol mich da raus! Nimm mir dieses Leben ab!“ - Wer mich bloß bestraft, nimmt mich zwar wahr, aber versteht mich immer noch nicht.

Darum machen Richter die Erfahrung - wie Bode uns auf der Tagung „Sucht'95“ in Aachen berichtet hat - daß es nicht hilft, auf diese lebensge-

fährlichen Spiele bloß mit (Gefängnis-) Strafen zu reagieren: Gerade diejenigen, die er am strengsten mit Gefängnis bestraft hatte, waren die ersten, die wieder rückfällig wurden.

In meiner therapeutischen Arbeit habe ich darum meine Klienten nicht nur „konfrontiert“, sondern ich habe ihre Spiele ebenso „**mitgespielt**“, wie ich sie eingeladen habe, ihre „Lebens-Spiele“ zu ver-rücken und andere (meine?) auszuprobieren.

### 3 Die LST-Methode in der analytischen Verkehrstherapie der IVT-Hö: Die Weiterentwicklung der ältesten Verkehrs-Therapie (von 1931 bzw. 1978/1979)

Die **psychoanalytische** Verkehrstherapie ist die **älteste**, fundierteste und bewährteste Form der Verkehrstherapie. Der fortschrittlichste **neue** Ansatz scheint mir der **systemische** (d.h. kognitiv-konstruktivistische und ganzheitliche) zu sein, insbesondere die „**lösungs- und ressourcenorientierte Therapie**“ nach Steve de Shazer (ähnlich Gunther Schmidts Trance-Therapie, beide folgen dabei Milton H. Erickson). In ihren Grundgedanken und Methoden der Psychoanalyse völlig entgegengesetzt, erscheint es eine lohnende Herausforderung zu sein, mit diesem „Gegengift“ zu versuchen, die psychoanalytische Verkehrstherapie noch zu verbessern: z.B. einen genauso großen Erfolg **in kürzerer Zeit zu erzielen!** („Therapist improvement“ geht allem „driver improvement“ voraus). Da ich in beiden Therapieschulen zuhause bin, habe ich diesen Versuch einmal gewagt.

**Die Psycho-Analyse sucht nur die Probleme**, die verborgen im Klienten schlummern. Wieder ans Licht gebracht, köchelt das sog. „Trauma“ (oder das strukturelle „neurotische“ Muster) nicht mehr vor sich hin, sondern es wird durch offenes Trauern, Verzeihen u.ä. „gelöscht“ oder „entschärft“ und diese festgebundene Energie wird endlich frei für anderes. Aus Respekt gegenüber den Klienten überläßt die Psychoanalyse die Synthese, das Finden der neuen Lösungen, ausdrücklich ihnen (Freud in einem Brief an Pfister).<sup>5</sup>

**Die (systemische) „lösungsorientierte Therapie“ sucht nur die Lösungen**, die im Klienten

<sup>5</sup> S. Freud - O. Pfister: Briefe 1909-1930. Ffm 1963, 63.

schlummern. Der Klient findet zu seinen Ressourcen, wenn er sich **von dem Problem-Horizont ab-löst!** Vom Problem führt kein Weg zur Lösung. Schaut der Klient nicht mehr hypnotisch gebannt auf das Problem, entdeckt er wieder all die anderen Wege. Immer schon gab es „Ausnahmen“: Sie werden ernst genommen und ausgebaut. Die Probleme können übersprungen werden und verschwinden dann von selbst. (Wie in einem Regelkreis zieht die erste ermutigende Erfahrung immer weitere nach sich).

Den Psychoanalytikern wird vorgeworfen, die Klienten immer stärker in den Abgrund einer Trauma-Trance zu stürzen und einen ungeheuer langen Umweg zu gehen. Der Vorwurf an die Adresse der „Lösungsorientierten“ lautet: Ihr arbeitet nur oberflächlich und versetzt mit Euren Schmeicheleien die Klienten kurzfristig in eine einseitige Euphorie, indem Ihr immer nur wieder bloß *einsuggeriert*: „Du bist stark. Du bist kompetent!“.

Sind die Vorzüge beider Wege zu nutzen? Hilft der gegenseitige kritische Blick, die jeweiligen Nachteile zu vermeiden?

In meinem Projekt für die IVT-Hö habe ich diese Verbindung erprobt. Dabei habe ich

- \* das **ä l t e s t e** Programm einer **Verkehrs-Therapie aus dem Jahre 1 9 3 1** (die **psychoanalytischen** Arbeiten von Alexander und Pfister) wiederentdeckt und weiter ausgebaut;<sup>6</sup>
- \* die fast zwanzigjährige Erfahrung der **individualpsychologischen** Verkehrs-Therapie der IVT-Hö mit „Punkte-Klienten“ (z.T. verbunden mit Alkohol- oder Drogenmißbrauch, Spielsucht, Kriminalität) genutzt;
- \* die psychoanalytische Problem-Suche ergänzt durch eine **systemische Lösungs-Trance**, d.h. durch eine **spielerische Suche nach (Ab-) Lösungen (kurz: Lösungs-Spiel-Trance oder LST-**

<sup>6</sup> O. Pfister: Zur Psychologie des Autolenkens, Psa. Beweg. 3 (1931) 526-531. - F. Alexander: „Ein besessener Autofahrer. Ein psychoanalytisches Gutachten“. In: Imago 17 (1931) 174-193: „Wir haben mit Herrn *Staub* einen psychoanalytischen Kursus für Juristen eröffnet. Zu unserer Überraschung meldeten sich zu diesem Kursus unter anderen ein Teil der großen juristischen Autoritäten, eine Reihe der führenden Richter in Berlin.“ (176). - „Nach meinem Gutachten und der Verteidigungsrede von Rechtsanwalt *Staub* hat der Staatsanwalt Freisprechung beantragt, und der Richter hat den Täter freigesprochen und ihm geraten, sich in eine psychoanalytische Behandlung zu begeben.“ (178). - Vgl. meinen Beitrag im „Jahrbuch Verkehrsrecht 1998“.

**Methode**), die die Kompetenzen und Ressourcen der Klienten wiederentdeckt und zukunftsorientiert ist. Profitiert haben meine Klienten und ich von unseren Seminaren mit **Steve de Shazer (USA)**, der die „**lösungsorientierte Kurzzeittherapie**“ erfunden hat, die ihn in den USA und Europa berühmt gemacht hat;

- \* auf Ferenczi und Bergler zurückgegriffen, die „Trance“ und „Spiel“ der Psychoanalyse nähergebracht haben;

- \* die Ansätze der Systemiker Cirillo/ Di Blasio (Familiengewalt) und Haley (Ablösungsprobleme) auf die Verkehrstherapie übertragen. Sie bewiesen zur Überraschung der (systemischen) Zunft, daß Entzug (des Sorgerechts etc.) und (richterlicher) Zwang heilsame und notwendige Bedingungen von Therapie sein können;

- \* nicht nur die Klienten, sondern auch **die Therapeuten als „Spieler“** entdeckt. Auf die ebenso kreative wie selbstbehindernde Seite des Spielens (Nicht-Spielen, Mit-Spielen, Anders-Spielen) habe ich versucht einzugehen durch das Konzept der **Verkehrs-Therapie als Lebens-Spiel-Beratung**.

Dabei vermischen wir in unserer Arbeit die Formen des psychoanalytischen und lösungsorientierten (systemischen) Arbeitens kaum. Beide lösen sich ab in den **fünf** Phasen bzw. Fäden dieses „gemeinsamen Werks“ von Klienten und Therapeut. Ich bleibe zwar der, der die Klienten auch „aufklärt“ und „ausbildet“ (in Psychologie u. Therapie!), aber **die Klienten werden gleich selber - als ihre eigenen Therapeuten - aktiv**.

Die **LST-Analyse** ist daher in doppelter Hinsicht eine „**aktive Analyse**“. Der „**aktive Analytiker**“ (Stekel, Ferenczi, Adler, Balint, Salber)<sup>7</sup> arbeitet anders als die in ihrer Mehrheit jahrelang „abwartenden“ Analytiker:

I. In der Anfangsphase steht jeweils ein Klient im Mittelpunkt. Alle anderen **Klienten** behandeln ihn wie einen „Star“ („König“) und **fragen** ihn nach seinen Erfolgen, Glücksmomenten und Stärken (Unterstützung und Öffnung). „*Was erwartest du (wünschst du dir) heute von uns? Woran merkst du anschließend, daß du weitergekommen bist? Woran noch?*“. **Die Klienten benutzen dabei die schnell erlernte „LST-Methode“** (in Anlehnung an de Shazer). (Grün-Phase, grüner Faden).

<sup>7</sup> Vgl. Y. Ahren: Psychoanalytische Behandlungsformen ... Kurzpsychotherapie. Bonn 1996.

II. Bald fordern gerade dadurch die Klienten selber eine Problem-Suche ein. Es beginnt als zweite Phase eine kurze (von mir angeleitete) analytische „Trauma-Trance“. Darin gehen wir insbesondere zurück zu den Kindheitserinnerungen. (Rot-Phase, roter Faden).

III. Diese Arbeit geht sofort über in die dritte Phase: denn um das Gleichgewicht zu wahren (um zukunfts- und handlungsorientiert zu sein), versuchen wir die „**grüne**“ **Ressource in der scheinbar nur „roten“ Kindheitserinnerung zu entdecken!** Wir probieren spielerisch einfach aus, die Kindheit (später auch meine „auffälligen Taten“) einmal **anders** zu sehen, anders zu erzählen! (Rot-Grün-Wechsel oder Gelb-Phase).

IV. In der (vorläufigen) Abschlußphase legen wir uns fest und entscheiden: Wie können wir bis zum nächsten Mal etwas völlig anderes als bisher tun (phantasievolle Ver-rückungen)? *Wenn du heute nach Hause kommst, was könntest du machen, was du (fast) noch nie gemacht hast? Etwas so Verrücktes, daß z.B. dein Partner dich mit riesigen Augen anschaut?* Eine weitere Methode sind die „Wunderfrage“ (diese Reise in die Zukunft beschreibe ich im Kapitel 5) und die Skalierungsfragen Steve de Shazers: *Woran würde deine Frau etc. merken, daß du eine Stufe höher auf deiner Skala gekommen bist?* (Weiß-Phase).

V. *Umrahmt und unterbrochen werden alle Phasen immer durch den „blauen Faden“:* Welche Gefühle (Wahrnehmung und Ausdruck) habe ich heute gehabt, welche habe ich an dem „Star“ bemerkt?

Auch das verkehrsttherapeutische Sechs-Tage-Seminar der IVT-Hö in **Ebrach** (seit 1983) ist ein sehr erfolgreicher Versuch einer **kurzen Intensivtherapie innerhalb der Individualpsychologie („Fokal-Analyse“)** und geeignet mit einer systemischen oder lösungsorientierten **Kurzzeittherapie** verglichen (oder verbunden) zu werden: Die Klienten sehen einander und ebenso den Therapeuten hier zum ersten und letzten Mal. Sie arbeiten nur in dieser einen Woche zusammen.

Gerade die **Individualpsychologie Alfred Adlers** enthält bereits ungewöhnlich viele Grundgedanken der (systemischen) lösungsorientierten Therapie (Zukunftsorientiertheit: Frage nach dem „Wozu“/ Träume lösen Probleme/ Charakter als Fiktion/ Paradoxe Verschreibungen/ Ermutigung/ Arbeiten ohne Widerstand). Das inte-

grative Konzept der IVT-Hö hatte es auch bisher erlaubt, verhaltens-, gesprächs- oder gestalttherapeutische Elemente aufzunehmen.

Abschließend und zugespitzt: Das Programm unserer analytischen **und** systemischen Verkehrs-Therapie lautet: **„Widerstand“ in der Therapie kommt immer nur vom Therapeuten!**<sup>8</sup>

Da die **Psychologie** - wie Dostojewski sagt - **ein Stock mit zwei Enden ist, den man beliebig umdrehen kann**, bedeutet dies:

1. (als systemisches oder lösungsorientiertes Gegengift zur Psychoanalyse/ Ausnahme: Adler!): Der Klient leistet mir nur dann **„Widerstand“**, wenn ich noch **nicht** den richtigen Zugang, das richtige Verständnis für seine Welt gefunden habe, also dann, wenn ich ihn mit meiner Weltsicht „vergewaltigen“ will. Anstatt durch hartes Bohren und Grabenkriege blockiert zu sein, treiben uns „lustige Tänze“ zu ganz neuen Ufern.

2. (als psychoanalytisches Gegengift zu aller systemischen „Suggestion“): Gerade auch das Aufgeben aller eigenen Eitelkeit (Ferenczi/ de Shazer) kann den anderen „süchtig“ machen. Genauso wie die provozierende Entschiedenheit („Härte“) des „Profis“ oder „Meisters“ erzeugt sie „rauschhafte“ Übereinstimmungen, gebiert aneinanderschweißende Kämpfe oder ein sehnüchziges Nachlaufen. Diesen Spielen, dieser Erhö-

<sup>8</sup> Adler schreibt 1931: „Ich weiß, daß ihm der Wunsch vergeht, wenn ich es ihm erlaube. Und ich weiß auch, daß er einen Krieg beginnen wird, wenn ich ihn daran hindere. Also stimme ich immer zu.“ (Montage von Ansbacher und Ansbacher, dt. 1995, 279). Ebenso sagt Lacan 1955, daß **„der einzige wirkliche Widerstand in der Analyse der Widerstand des Analytikers ist“** (Lacan, Sem. II, dt. 1980, 411). De Shazer veröffentlicht 1984 gegen den „Widerstand“ der Systemiker den Aufsatz „The Death of Resistance“. - Lynn Hoffman schreibt (Boscolo/ Cecchin/ Hoffman/ Penn 1987, dt. 1988, 26f): „Anders gesagt, das Problem existiert nicht unabhängig von den 'beobachtenden' Systemen, die reziprok und kollektiv das Problem definieren. Eine Folge dieser Auffassung ist, daß psychiatrische Diagnosen nur im Kopf des Beobachters existieren. Noch schlimmer, da Diagnosen Kausalattributionen und dementsprechend Schuldzuschreibungen in sich tragen, verstärken sie die Probleme, die sie eigentlich gütlich (er-) klären sollten. Der Mailänder Ansatz geht davon aus, daß sich niemand - zumindest nicht leicht - ändert, wenn negative Konnotationen bestehen. [Adler!...] Sobald die behandelnden Fachleute zustimmen, daß etwas falsch ist - schon wenn sie zustimmen, daß eine Familie den Raum betritt - werden noch mehr familiäre Energien in Form des (Be-) Schützens, der Kliniker spricht von Widerstand, abgelenkt.“

hung **hat der Analytiker zu „widerstehen“, er hat** - bei aller Freude an der Arbeit - **immer leer auszugehen!** (Für diese Abstinenz wird er bezahlt). Wie ein Vater der Tochter gegenüber ist er nicht dazu da, mit seiner „Fülle“ und seinen „Sinndeutungen“ zuzustopfen, was sich für einen „Anderen“ und für etwas „Ungewisses“ geöffnet hat. (Aber die einzigen Analytiker vielleicht, die fast gänzlich auf Sinndeutungen verzichten, sind die Analytiker der Lacan-Schule). Der Analytiker hat sogar in dem psychoanalytischen Spiel (ähnlich der Psychologe in der MPU) für das Unlösbare, den „Tod“ einzustehen, spricht: seine (Ohn-) Macht einzugestehen. (Lacan nennt die Analyse ein Bridge-Spiel, bei welchem der Analytiker „the dummy“/ „le mort“ ist: ein Crash-Test mit dem Analytiker als „Puppe“ oder „Strohmann“).

Fazit: Wie mache ich mich so schnell wie möglich überflüssig?

#### 4 „Sprachverwirrung“ (auch) in Therapie und MPU

*Stumm*, ohne sich zu wehren, läßt *Karl* sich von seiner Mutter brutal überfahren. Magisch zieht sie ihn an (und aus - könnte man sagen). Früher oder später verletzt er - der Verletzte - nun voller Haß selber ein wehrloses Opfer.

Für solche traumatischen „Zusammenstöße“ hat 1933 der Analytiker Ferenczi den Ausdruck „**Sprachverwirrung**“ eingeführt. Oft drückt sie sich in einer Trance, einem Schwindelgefühl aus, fast immer in einem Schweigen.<sup>9</sup>

Das Gefühl der Trance suchen wir aber auch gerne auf: Wir genießen den Rausch des Verliebtseins, aber auch andere Räusche. Alle Leidenschaften versetzen uns in Trance. Wir geraten außer uns. Wir sind selbstvergessen und gleichzeitig ganz bei uns wie nie sonst (bei unseren Quellen, die von irgendwo weither fließen).

Unsere Klienten suchen den Rausch im Verkehr: im Schwindel der Bewegung und in der Übertretung von Grenzen (der Fahrbahn), von Schranken und Gesetzen. Das ist erregend. Der Höhenflug eines (wieder) jungen Gottes, ver-

bunden mit der kitzelnden Angstlust, dem „thrill“ (Balint 1959) und dem Drall, ins Schleudern zu geraten und tief zu fallen (wie ein Bungee-Springer).

*Dieselbe Trance* - in Höhenflügen und in Tiefflügen zwischen Lust und Angst zu schweben - gibt es nicht nur in den traumatischen Zusammenstößen, die die Jugend und den Verkehr oft auszeichnen, sondern *auch in der Therapie und der MPU*: bei dem Klienten **und** dem Psychologen (was dem anderen meist „verkehrt“ erscheint).

Bilder wie „die Stunde der Wahrheit“ oder „das Jüngste Gericht“ tauchen auf und werden zugleich mit Wucht oder einem leichten Lächeln „verworfen“. Aber doch wird mehr als sonst „geschwätzt“ und mehr als sonst geschwiegen.

Was will „der Andere“ (sei er klein oder groß) mir damit **sagen**, wenn er sich letztlich in **Schweigen** hüllt? Was verschweigt er mir? Was bedeutet es, daß „der Andere“ (Psychologe oder Klient) trotz all meiner Techniken „unangreifbar“, ja „ungreifbar“ wie ein Phantom bleibt?<sup>10</sup>

Und jetzt erscheint das berühmte „Unbewußte“! (Etwas seltsam, aber wahr: *Mein Un-bewußtes entsteht durch das Schweigen des Anderen*, ev. auch durch das „Schweigen der Lämmer“).

Zwei Weisen, diesem „Phantom“ zu begegnen zeigen uns *Ralf* und *Karl*:

Das Un(an)greifbare ... *Karl* greift es an! Wie ein Kanarienvogel attackiert er in hilfloser Wut und auf mörderische Weise sein „Spiegelbild“, seinen Rivalen, seinen „kleinen anderen“ (in sich selber), seinen Ziehbruder *Ali*. Alles geschieht blitzschnell, wie in automatischer Trance, wie in einer Zeitrafferaufnahme (eines Kung-Fu-Films).

*Ralf* dagegen ist zwar „besessen“ von seiner Begegnung mit dem MPU-Psychologen, aber es gelingt ihm - indem er friedlich alle Waffen streckt („ich bin wie du“) - dessen Stellvertreter im Reich der Tiere zu „hypnotisieren“: in einer Art Zeitlupe, die uns an die Zen-Buddhisten erinnert (wenn sie unendlich langsam ihren Bogen spannen). *Ralf* will nicht den schnellen Sieg, will nicht gewinnen (nicht so). Ewig wiederholen sich

<sup>9</sup> S. Ferenczi: Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind (Die Sprache der Zärtlichkeit und [die ganz andere] der Leidenschaft). In: Int. Zschr. f. Psa. 19 (1933) 5-15.

<sup>10</sup> Unsere (wiss.) Methoden werden aus der Angst geboren (Devereux: „From Anxiety to Method in the Behav. Sciences“). -Das „Schweigen“ und „Totstellen“ in Analyse und MPU provoziert und öffnet im anderen die existenziellsten Fragen, erzeugt damit aber auch eine experimentelle Hysterie oder Paranoia als (schnell schließende) Antwort, als „Schutz-Dichtung“. Der Psychologe aber sollte immer (sehr viel „Schutz“) verlieren können.



die gleichen Bewegungen: so wie der Lappen gewonnen ist, so ist er auch wieder zerronnen. Schließlich aber erhöht er den Einsatz: Er zieht eine billige Brille hervor und macht dem Orang-Utan vor, wie er sie zu tragen habe, schließlich wirft er sie ihm hinüber: Doch jener hat nichts Besseres zu tun, als sie sofort (zwischen seinen gewaltigen Händen) zu zerquetschen. Leichtfüßige Kultivierungsangebote kommen nicht gut an bei so kritischen und handfesten Geistern. Vielleicht war diese leichte Brille auch die seelenorthopädische Krücke, die ich ihm (er mir) bis jetzt nur anbieten konnte. Vielleicht bin auch ich für ihn zum Orang-Utan geworden, ich, der ihm die „Abschlußbescheinigung“ noch nicht geben wollte. erinnert uns *Ralf* vielleicht an einen „Spieler“ im Casino, der (scheinbar) genauso gelassen wie besessen auf die Kugel blickt, sie festhalten will und doch - als wäre es nichts - alles wieder abgibt und die Partie seines Lebens wieder von neuem aufbaut?

Wir stellen uns „also“ die Frage: Was stimmt nicht mit *Ralf*, welches „Defizit“ macht das Leben von *Karl* aus? Hat er ein „Charakter-Problem“? Oder ist es umgekehrt gerade dieser Blick auf (Charakter-) Probleme und Defizite, der uns und die Klienten in einer *Trauma-Trance* verharren läßt, von der wir uns lösen sollten? Wie können wir ihnen und uns also „helfen“? Diesen trotzigen oder „besessenen“ jungen Männern? „Fehlt“ ihnen etwas? (Oder „fehlt“ uns etwas?). **Haben** sie gar etwas „Besonderes“ an sich?

## 5 Wie hilfreich ist es, nach „Defiziten“ zu suchen? Oder: Von der „Problem-Trance“ zur „Lösungs-Trance“

Jay Haley schreibt 1980 in seinem Buch „Leaving Home“ (dt. 1981: „Ablösungsprobleme Jugendlicher“):

„Da solche Jugendliche typische Versager waren, erschien die organische Theorie für junge Psychiater vernünftig zu sein, die glaubten, daß mit einem Menschen, der nicht nach Erfolg strebt, etwas nicht in Ordnung sein müsse. Wenn man sich jedoch bewußt macht, daß die soziale Funktion von jungen Psychotikern ist, zu versagen, obwohl ihnen nichts fehlt, was ihnen eine Entschuldigung für das Versagen verschaffen könnte, verdienen ihre Fähigkeiten mehr Respekt. Solche Heranwachsende sind im zwischenmenschlichen Bereich geschickter als der

Durchschnittstherapeut, und daher sind sie imstande, erfolgreicher zu versagen, als der Therapeut sie zum Erfolg bringen kann. Eine Theorie, nach der sie Defizite haben, würde den Therapeuten dazu führen, ihr zwischenmenschliches Geschick zu unterschätzen und damit den Kampf mit ihnen zu verlieren. Anzunehmen, einem auffälligen Jugendlichen mangle es an etwas, und dann zu versuchen, den Wettkampf mit ihm zu gewinnen, ist das gleiche, wie wenn man bei Schachmeisterschaften eine Partie mit der Überzeugung antreten würde, der Gegner sei geistig zurückgeblieben.“ (20f).

Wie kommen wir aus dieser Trauma-Trance, in der wir auf Probleme starren, wieder heraus?

In Ferenczis *Kinder-Spiel-Analyse für Erwachsene* (1931) geht es zwischen der leichten und geschützten „**Lösungs**“-Trance (hier und jetzt) und der in den Erinnerungen hochkommenden schweren und ungeschützten „**Problem**“-Trance immer *hin und her*<sup>11</sup> - Sogar Yvonne Dolan (USA), die mit mißbrauchten KlientInnen seit fast zwanzig Jahren hypnotherapeutisch und nach Steve de Shazer *lösungsorientiert* arbeitet, geht mit den Klienten in eine „Trauma-Trance“

<sup>11</sup> Der Analysand soll sich ausdrücklich in einer Art Trance in das kleine Kind zurückverwandeln, und der Analytiker (Ferenczi) versucht „kindlich“ mitzuspielen. In dieser von ihm **neu erfundenen Analyse** sollen beide aber zugleich **aufrichtig** bleiben! Ohne jedes (professionelle) Doppelspiel soll der Analytiker sein Empfinden rückmelden und deutlich vergangenes Kinderspiel von jetziger erwachsensituation (der beiden) trennen. „Der Patient wird dann unser Benehmen als Kontrast zu den Erlebnissen in der wirklichen Familie empfinden, und da er sich nun vor der Wiederholung geschützt weiß, getraut er sich, in die Reproduktion der unlustvollen Vergangenheit zu versinken.[] Recht häufig versuchen es die Kranken, den bei uns vermuteten versteckten bösen Willen durch ihre Schlimmheit, Sarkasmus, Zynismus, verschiedene Unarten, auch Grimassen, zu provozieren. Es ist nicht vorteilhaft, auch unter diesen Umständen den immer Guten und Nachsichtigen zu spielen, es ist ratsamer, ehrlich einzugestehen, sein Benehmen berühre uns unangenehm, daß wir uns aber beherrschen müssen, wissend, daß er sich nicht ohne Grund der Mühe des Schlimmseins unterziehe. Man erfährt dann auf diese Weise so manches von der Unaufrichtigkeit und der Hypokrisie, die der Patient in seiner Umgebung in der Form von zur Schau getragener oder behaupteter Liebe oft beobachten mußte, seine Kritik vor Allen, später auch vor sich selber verbergend.[] Noch besser sei es, wenn ich die Anregung in die Form von sehr einfachen Fragen, statt Behauptungen, kleide, die den Analysanden zwingen, die Arbeit mit eigenen Mitteln fortzusetzen.[] die Analyse darf nicht Dinge in den Analysanden hineinsuggerieren oder -hypnotisieren; heraussuggerieren oder -hypnotisieren ist aber gestattet, ja förderlich.“ (Ferenczi 1931, 167f).



hinein, wenn sie es als hilfreich empfinden. Als wir ihr bei der Arbeit zusahen, waren wir bald in jeder Hinsicht ganz „daneben“: *Wir selber* glitten zwischen Lösungs- und Problem-Trance hin und her. Auf dem Rückweg wurde ich (sie hatte uns gewarnt) eine Gefahr für den Straßenverkehr, weil meine Reaktionen so unglaublich verlangsamt waren. Ferenczi und die Systemtherapeuten setzen natürlich *eine neue „Sprachverwirrung“ an die Stelle der alten*. (Ferenczi ging wohl zu weit, wenn er u.a. die Köpfe seiner Klienten streichelte, um sie in ihrer Trance zu beruhigen). Zuviel Nähe ist erneuter „Mißbrauch“, schafft erneute Abhängigkeit (anders Winnicott). Entzieht sich der Therapeut allzusehr, zeugt dies (von) Angst und Verkrampftheit. Viel anders kann man es aber auch nicht machen: als - in schöner Weise - zu überraschen, zu *verwirren*; als zu ermutigen, mal ganz aus dem (Problem-) Rahmen zu fallen, etwas ganz anderes, „Verrücktes“ zu machen (*Muster-Unterbrechung* sagen die Systemiker). „**Liebe ist geben, was man nicht hat**“, sagt Lacan.

Nach Freud **leiden** (oder litten) unsere Klienten nicht an dem Ereignis, sondern **nachträglich** („**nachtragend**“) **an ihren Erinnerungen!** Von einer späteren „Entwicklungsstufe“ oder „Sprache“ her wird etwas nun „verstanden“, umgeschrieben, umgedeutet: Das Trauma wird geboren! (Wenn eine Diktatur, ein Krieg, eine Ehe vorüber ist, schreiben wir alle die Geschichte um: oft sogar nostalgisch).

Die Systemtherapeuten nutzen nun diese **Fähigkeit, etwas in einen neuen Rahmen setzen zu können, in eine vielleicht „verwirrend“ neue Sprache übersetzen zu können!** Wie kann man dieses (nachträgliche oder gar vorausschauende) Anders-Sehen (-Können), dieses Umschreiben und Andersdeuten (*Umdeuten*, Rück- und Vordeuten) für zukünftige Lösungen **nutzen**?<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Schon Ferenczi entdeckt auch Chancen: „Ich meine das plötzliche, überraschende, wie auf Zauberschlag erfolgende Aufblühen neuer Fähigkeiten nach Erschütterung.“ Das sexuell angegriffene Kind kann die in ihm virtuell vorgebildeten zukünftigen Fähigkeiten, die zur Ehe, zur Mutterschaft, zum Vatersein gehören und alle Empfindungen eines ausgereiften Menschen, unter dem Drucke der traumatischen Notwendigkeit plötzlich zur Entfaltung bringen. Man darf da getrost, im Gegensatz zur uns geläufigen Regression, von *traumatischer* (pathologischer) *Progression und Frühreife* sprechen. Es liegt nahe, an das schnelle Reif- oder Süßwerden von Früchten zu denken, die der Schnabel eines Vogel verletzt hat [] Ich erinnere an den [] typischen ‘Traum vom gelehrten Säugling’ [] Die Angst vor

Vorsicht ist angebracht gegenüber Schönrede-rei. Umgekehrt ist es aber auch denkbar, daß wir wie hypnotisiert und gefesselt sind von einem (vielleicht gar nicht so wirklichen) sog. „Problem“. Ziel ist es, die Fähigkeiten und Chancen, die da sind und waren, zu entdecken und zu wecken. Steve de Shazer sucht ausschließlich eine „**reine**“ (**Ab-**) **Lösungs-Trance** auf, die sich - so weit wie der Klient es erlaubt - von *jeder Problem-Hypnose ab-löst*. Er glaubt: **Vom Problem führt kein Weg zur Lösung!** Sind doch die bisherigen „Lösungs-versuche“ immer noch vom Problem gesteuert und gefesselt. Wie de Shazer versuchen wir - wenn wir die **LST-Methode** einsetzen - den bisherigen (Problem-) Rahmen gänzlich zu ver-rücken, indem wir nach dem fragen, was da nicht hereinpaßt, nach seltsamen, „verrückten“ **Ausnahmen**. De Shazer fragt (fast) nur nach dem, was in die **Zukunft** führt. Seine berühmte „Wunderfrage“ stelle ich unseren Klienten auf diese Weise:

Stellen Sie sich einmal vor ... [*Pause; Klient beginnt träumerische Trance*] ... Sie gehen heute abend ins Bett und schlafen ... [*Pause*] ... und während Sie **schlafen**, geschieht ein **Wunder** ... [*nur kurze Pause; Klient lacht vielleicht*] ... und die **Probleme**, die Sie in die Therapie geführt haben, sind **weg/ gelöst** - einfach so! [*Therapeut schnipst ev. mit dem Finger*] - Sie wachen auf! Woran **merken/ entdecken** Sie **jetzt** als erstes, daß ein Wunder geschehen ist? [*Antwort oft mit einem Lachen*] Woran noch? [*Antwort*] Woran merken es die anderen?<sup>13</sup>

---

den hemmungslosen, also gleichsam verrückten Erwachsenen macht das Kind sozusagen zum Psychiater, und um das zu werden und sich vor den Gefahren seitens Personen ohne Selbstkontrolle zu schützen, muß es sich mit ihnen zunächst vollkommen zu identifizieren wissen. Es ist schier unglaublich, wieviel wir von unseren gelehrten Kindern, den Neurotikern wirklich lernen können.“ (Ferenczi 1933, 13).

<sup>13</sup> Ähnlich scheint Adler zu fragen: „Was würden Sie tun, wenn Sie heute ganz gesund wären?“ Und er wird mit Sicherheit jene Forderung [des Lebens] nennen, von der wir gerade erwarteten, daß er ihr auszuweichen suche.“ (1920, 207) - Aber de Shazer erfragt nicht das *Problem*, das mich noch hindert, sondern die *Lösung*, die mich jetzt wie in Trance lockt! Die meisten Klienten **lächeln sofort** (Vor-Freude) und fühlen sich oft ermutigt, schon gleich diese Früchte zu genießen - **nachdem** sie (indirekt) die **Erlaubnis** (Einladung) bekommen haben, einfach die **Problem-Hürde zu überspringen**, dieses „Erstmal muß das (Problem) gelöst werden, bevor...“ zu umgehen. Das *erlöst* den Klienten (und uns), da normalerweise der Versuch,

**Wir tragen nicht nach, sondern ziehen die Zukunft vor (zu uns her)!** Wir erlauben uns „vorauszufliegen“, in einem eigenen Entwurf unsere Freude vorwegzunehmen. Wir sehen - und das ist das Wichtigste - unsere **Kompetenzen** wieder deutlich vor Augen.

**Steve de Shazer** und Insoo Kim Berg (u.a.) arbeiten mit den Klienten(-Systemen) durchschnittlich 4,2 Sitzungen zusammen. Die Evaluationskontrollen ergaben: 86 % sind noch 18 Monate später von dem Problem befreit; 77 % berichten, daß sich keine neuen Probleme entwickelt hätten.<sup>14</sup>

Auf einem **Video** können wir sehen, wie Steve de **Shazer** meinem **Punkte Klienten** Uwe diese und andere „ver-rückte“, meist aber ganz alltägliche Fragen stellt.

## 6 Wie werde ich den „Widerstand“ in meiner Arbeit los?

Ganz leicht liegt in jeder ersten Begegnung eine Trance, eine Unsicherheit, ein Schwindelgefühl. Der erste Kontakt definiert den Rahmen, eine „Rang- und Hackordnung“, Chancen für Liebe und Erotik werden „abgetastet“. Wie können wir das in Therapie und MPU nutzen, so daß es richtig gut „fließt“ (in einer Trance, die Spaß macht)?

Vielleicht in der Therapie, aber nicht in einer MPU-Situation ..., höre ich einen Einwand. Natürlich. Das sind sehr verschiedene Situationen. In der Suchttherapie freilich und bei „geschickten“ Therapieklienten (das StVA ist „Schicker“) - das merke ich täglich an mir - führt mich meine Angst oft zur Strenge: Wie hältst du's mit der Abstinenz? Habe ich dich eben am Steuer gesehen? Ich benehme mich dann wie ein strenger Gutachter. Außerdem kommen wir in die Rolle von MPU-Psychologen, wenn wir nach einem sog. Abschlußgespräch entscheiden, ob wir eine vollgültige Abschlußbescheinigung geben können oder nicht. (Aus systemischer Sicht ist es wohl besser, dieses Ritual zu verändern).

Umgekehrt habe ich die Erfahrung gemacht, daß eine Reihe von TÜV-Psychologen auch **lö-**

**sungsorientiert** arbeiten. Seitdem 1980 das Rechtsgutachten von Richter Menken durch Prof. Schneider (TÜV Rheinland) veröffentlicht und in seinen rechtlichen Forderungen voll zur Geltung gebracht wurde, ist zu beobachten: Der sog. Proband ist **Auftraggeber** und wird wie ein **Kunde** behandelt. Immer öfter wird er **beraten**. In einem Vorgespräch wird er gefragt:

*Was glauben Sie, was das Straßenverkehrsamt von uns beiden erwartet und braucht? Ich sage Ihnen vorab genau, wann ich ein positives Gutachten schreiben kann. Ich zähle Ihnen **in ganz konkreten Beispielen** die (vom StVA und uns) gewünschten Verhaltensweisen und die gewünschte Einstellung auf, die ich dafür brauche! Ohne Ihre Unterstützung bin ich hilflos bzw. kann ich Ihnen nicht helfen.*

Genau auf die gleiche, lösungsorientierte Art versuche ich als Therapeut zu arbeiten:

*Was brauchen Sie als mein Auftraggeber und Kunde ganz konkret von mir? Wenn Sie „geschickt“ sind, gibt es da noch andere Auftraggeber? Und was brauchen und erwarten die? Wollen Sie, Herr X, etwas anderes? Was können wir beide unter diesen Umständen tatsächlich tun?*

Wenn es für den Klienten und den Psychologen unklar bleibt, was ganz konkret er von mir und ich von ihm will, entsteht eine Art „Paranoia“, eine (S-) Triangulation, die genannte „Sprachverwirrung“ und *das gegenseitige Mißverständnis*: „Ich will doch gar nichts von Ihnen. Sie wollen doch etwas von mir!“

Auf ganz entlastende Art für uns Therapeuten und MPU-Psychologen nutzen wir dann von Anfang an die folgende Unterscheidung: Ist er tatsächlich ein **Kunde**, der etwas ändern will? Oder ist er ein „**Beschwerdeführer**“, der beklagt, daß andere sich nicht ändern? Oder ist er ein **Gast**, ein *Besucher*, der mal vorbei-geschickt wurde? (Diese genaue Unterteilung stammt von Steve de Shazer). Jeden der drei werden wir anders behandeln. Beschwerdeführer und Besucher wollen ja gar nichts ändern, sondern sie kommen nur her, weil jemand anders sie geschickt hat. Dieser fremde „Schicker“ will etwas, er ist - wenn überhaupt - unser (gemeinsamer) Kunde. („**Was können wir beide denn für ihn tun?**“). Beschwerdeführer und Besucher sind dankbar dafür, daß wir sie nicht als „Kunden“ behandeln. **Sie wollen und erhalten von vornherein etwas anderes von uns.** Keiner, der zu einer Frau geht und sagt: „Mein Bruder meint, ich solle

„das“ Problem (wie bisher) zu lösen, „das“ Problem selbst (geworden) ist.

<sup>14</sup> S. de Shazer 1991, dt. 1992, 178. (Die durchschnittliche Sitzungszahl verringerte sich seit 1969 von 6 über 4,6 und 4,2 bis zu jetzt wohl 3,9).

dich mal angucken und fragen, ob...“, erwartet wirklich, daß er mit ihr als „Braut“ wieder nach Hause geht. Der Klient geht ohne ein Gutachten bzw. Therapievertrag wieder nach Hause, aber wir haben uns gut über seinen „Bruder“ unterhalten, der „Schicker“ ist.

## 7 Die „Identifizierung mit dem Angreifer“ oder: „Nimm mir die Entscheidung ab!“

*Karl* ermordet (beinahe) in seinem Ziehbruder *Ali* - in einem „traumatisierenden“ *Akt* - sein rivalisierendes Spiegelbild (den „kleinen anderen“ in sich selber). Finden wir dafür nicht eine passende „traumatische“ frühe Kindheitserinnerung? Und wer hätte es auch anders erwartet, *Karl* erzählt:

„Vater geht mit einem Messer auf Mutter los, sieht - erstaunt? - auf mich ... an der Seite. (Ich bin da 4/5 Jahre alt).“

Aber am Ende der Analyse sagt *Karl*:

„Ich habe immer den Vater gesucht und der Mutter die Schuld gegeben, daß er mich verlassen hat [] mit 4-5 Jahren [] *Ich* habe Mutter das Leben verdammt schwer gemacht! Ihre Strafen ließen mich kalt. Ich habe mit Liebesentzug gearbeitet, um sie zu treffen, ihr weh zu tun.[] Ich [war] in einem tiefen Brunnen, ließ nichts mehr an mich ran.[] Später habe ich auch den Vater verbannt und nicht an mich rangelassen. Zuneigung konnte ich nicht akzeptieren, aber auch nicht ohne [sie] leben.“

In *Ali* sieht er den, der er auch hätte werden können: den Vollwaisen, der sich ebenfalls das stiehlt, wofür er sich beraubt fühlt, der aber auch Zuneigung annehmen kann, der verzeihen und um Verzeihung bitten kann, um sich von der Kette fremder und eigener vergangener Taten (ab-) zu lösen.

Bisher fand *Karl* - wie die meisten „Pumas“ - nur den Ausweg aus der Ohnmacht in eine „gottähnliche“ Macht: Er kritisiert alles ein wenig, denn er steht (ein wenig) über allem. Aber darin verbirgt sich - etwas „ver-rückt“ und „verkehrt“ - sein Schamgefühl.

Ferenczi zeigt mit dem Ausdruck „Sprachverwirrung“ auch die *Scham* seiner Klienten auf. Er meint, sie schämten sich, weil sie das Schuldgefühl des „verwirrten“ Elternteils zu ihrem eigenen gemacht haben, weil sie sich mit diesem ihrem Angreifer identifiziert haben: Bei *seinen* Klienten

habe dies zur kritiklosen Unterwerfung geführt (und der Analytiker führe dies fort, wenn er professionell Wohlwollen heuchelnd selber alles Kritische herunterschlucke). Unsere „Pumas“ überspielen ihre Scham gerade durch „Unverschämtheit“.

Eine (sog.) „Identifizierung mit dem (mächtigen) Angreifer“ hat immer einen in sich doppelten, gegensätzlichen Sinn:

1. Ich identifiziere mich mit der offenen Absicht des Angreifers, mich (seinen Wünschen) zu unterwerfen. Oder aber dieser „große Andere“ will und kann einfach bloß seine eigenen Fehler (bzw. *heimlichen* Wünsche) nicht zugeben: Ich „rette“ ihn, indem ich nun seinen „Charakter-Fehler“ (bzw. seinen Wunsch, der meinem oft zuwiderläuft) auf mich nehme und zu meinem eigenen mache! *Indem* ich mich nun - scheinbar ganz verkehrt - „schuldig fühle“, zum „Schuldigen“ (an dem Aufleben dieser - seiner - Wünsche) mache, „versündige“ ich mich (in meiner Hilflosigkeit) in einem tieferen (zweiten, wahren) Sinne an mir selber. (Es sei denn, ich bin ein „Heiliger“). Mir allein gegenüber, *an mir und meinen ungehörten eigenen Wünschen mache ich mich „schuldig“*. (Keine Rache, keine Strafe für den Anderen ändert daran etwas). Wer hilft mir, *diese „Sünde“* mir selbst zu verzeihen?

2. Ich bin wegen dir zu kurz gekommen. Nun werde ich ein Angreifer so wie Du (aber auf einem „Nebenkriegsschauplatz“ und oft selbstzerstörerisch).

Cirillo und Di Blasio 1989 haben bewiesen, daß „Zwang“ und „Therapie“ sich paradoxerweise nicht ausschließen, im Gegenteil! Die Zwangsmaßnahme „Entzug“ (des Sorgerechts, der Fahrerlaubnis) ist die Antwort des „Gesetzes“ auf ein „**Ich will Abhängigkeit**“. (Ein hilfloses „Ich bin der unabhängigste Mensch auf Erden, ich bin wie Gott“ geht dem voraus.- Vielleicht steckte auch in der '68er Revolte paradoxerweise die Sehnsucht nach dem einen Meister oder Guru, nach einem Mao oder Bhagwan...). Das Angebot von MPU und Therapie ist: „Wir werden dich solange, wie du abhängig sein willst, auch wie ein Abhängiger behandeln. Vielleicht werden dir die Folgen deiner Entscheidung auch immer 'widerwärtiger' oder unsere Unterstützung für

deine neue Unabhängigkeit und dein neues 'Ich will' immer verlockender.<sup>15</sup>

Zusammengefaßt: Unsere „Gewalt“, unsere Vormundschaft wird provoziert (spielerisch ausgetestet). Nicht nur der Ankläger (ev. Psychologe), sondern auch der „Multiple“ sagt durch die Fülle seiner Aktionen hindurch: „Gib es doch endlich zu! Im Ernstfall Feind oder Freund?“ etc. **Oft provoziert er den Vertreter des „Gesetzes“ nur, damit dieser u.a. die Beherrschung verliert, und er die Bestätigung erhält: Auch du übertrittst das Gesetz. Auch du willst andere (mich) von dir abhängig machen und erpressen. Du bist (wie alle) „pervers“!**

Eine mögliche paradoxe Lösung ist es, diese Entschiedenheit und Einseitigkeit (spielerisch-lächelnd) als „Wahrheit“ **widerstandslos ernst zu nehmen**, bis er sich offen und direkt für ein anderes „Ich will ... (und zwar) unabhängig von dir ...“ entscheidet. Wir „erpressen“ ihn, aber dazu, unsere Hilfe und unseren Zwang so schnell wie möglich loszuwerden. Aber wer entscheidet, wann der Klient auf dem Weg zur „Unabhängigkeit“ ist? Sind wir wirklich bereit, **uns so schnell wie möglich überflüssig zu machen?**

Die „verkehrte“ Welt der Verkehrs-Therapie spielt sich ab zwischen *Ralf* und *Karl*: Subversiv stellen sie uns, die Welt, das Schicksal auf die Probe. Auf der Flucht vor sich selbst aber können sie die Antwort nicht abwarten und wollen die Liebe oder (wenigstens) den Haß **erzwingen!**

## 8 Ausblick: Eine Theorie des (Hasard-) Spielers<sup>16</sup>

Ich schließe ab mit einer knappen Analyse des „Spielers“ (mehr dazu in meinem Projekt-Bericht an die IVT-Hö): Nicht alle (aber einige) unter unseren „Punktetätern“ sind sog. „Spielsüchtige“ (i. klin. S.), aber die sog. „Spielsüchtigen“ drücken in zugespitzter Form aus, was die meisten unserer „hasardierenden Mehrfachauffälligen“ 'charakterisiert'.

<sup>15</sup> Vgl. Kaufman/ Kaufmann 1979, Trepper/ Barrett 1989 u. Haley 1980.

<sup>16</sup> Als Anti-Motto und Antidot die „Legaldefinition“ von Carl Schmitt 1956/ 1985, 71: „Spiel ist alles, was ein Mensch im Rahmen der ihm gesetzlich zustehenden Freizeit zu deren Ausfüllung oder Gestaltung unternimmt.“

Einführend einige scharfe Beobachtungen Walter Benjamins:

1. „Das Spiel verwandelt die Zeit in ein Rauschgift“.
2. „Die Wette“ - Erwischt es/ sie mich oder nicht? - „ist ein Mittel, den Ereignissen **Chock**-charakter zu geben, sie aus Erfahrungszusammenhängen herauszulösen.“<sup>17</sup>
3. „Fest steht ferner, daß der Verlierende genüßlich ein gewisses Gefühl der Leichtigkeit, um nicht zu sagen der Erleichterung empfindet. Umgekehrt lastet Gewonnenhaben auf dem Spieler.[] Von dem Gewinnenden kann man sagen, daß er mit dem Gefühl der Hybris kämpft, das immer über ihn zu kommen droht. Er versetzt sich vielleicht selber nicht ohne Absicht in einen depressiven Zustand.“
4. „der echte Spieler setzt [] im letzten Augenblick, da alles drängt, [so daß] im kritischen Momente der Gefahr (des Verpassens) erst sich die Fähigkeit einfindet“.
5. „das Spiel [] stellt das Moment der Beschleunigung in den Mittelpunkt [] die blitzschnelle Innervation in der Gefahr: den Grenzfall in dem Geistesgegenwart zur Divination wird, also einen der höchsten, seltensten Augenblicke des Lebens, erzeugt das Spiel experimentell.“<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Benjamin 1940/1982, GS V, 57; 640. (Das erste Zitat ist aus dem 2. Ms. von 1935).

<sup>18</sup> „Notizen zu einer Theorie des Spiels“: Benjamin (1929/1930) (erst 1985 veröff.), GS VI, 188-190. Einzig veröff. war damals: Benjamin (1933): Das Spiel, GS IV, 426f. Weiter schreibt er (GS V): „was den eigentlichen 'Rausch' des Spielers ausmacht. Er beruht auf der Eigentümlichkeit des Hasardspiels, die Geistesgegenwart dadurch zu provozieren, daß es in rascher Folge Konstellationen zum Vorschein bringt, die - eine von der anderen ganz unabhängig - an eine jeweiligen durchaus neue, originale Reaktion des Spielenden appellieren. Dieser Sachverhalt schlägt sich in der Gewohnheit der Spieler nieder, den Einsatz, wenn möglich, erst im letzten Moment zu machen [] Dieses reflektorische Verhalten des Spielers schließt die 'Deutung' des Zufalls aus.“ (639) - Und über „den Akt mit der Nummer“: „Denn in Bordell und Spielsaal ist es die gleiche, die sündigste, die sträflichste Wonne: In der Lust das Schicksal zu stellen“ (1056) - Und über das „**Intermittieren**“: Es wird - wie im Verkehr - mit einem Ruck dazwischengesetzt, gestoßen, geschnitten und unterbrochen: „Es ist eine Welt strikter Diskontinuität, das Immer-Wieder-Neue ist nicht Altes, das bleibt, noch Gewesenes, das wiederkehrt, sondern das von zahllosen Intermittenzen gekreuzte Eine und Selbe. (So lebt der Spieler in der Intermittenz.) Die Intermittenz macht, daß jeder Blick im Raum auf eine neue Konstellation trifft. Intermittenz das Zeitmaß des Films.“ (1011) - Seit etwa 1895 entdecken wir, daß die Psyche aller Menschen - im Gegensatz zu den „multiplen

Heute beschleunigen wir experimentell in Autos...

Der Analytiker Edmund *Bergler* bietet eine neue Zugangsweise zu unseren Klienten. Er begründete 1936 und 1958 systematisch die Theorie und Therapie der ('besessenen') „Spieler“, der „Hasardspieler“.<sup>19</sup>

Wozu spiele ich? Drei Varianten fallen mir auf:

1. Wir spielen, um zu gewinnen. (Immer mehr desselben als linearer Fortschritt. Beispiel: Steffi Graf).

2. Nachdem wir gewonnen haben, spielen wir - vielleicht zum dramatischen Kontrast oder aus Gönnerlaune - irgendwie so, daß wir nunmehr verlieren. Und nachdem wir verloren haben, spielen wir wieder, um zu gewinnen. (Beispiel: Boris Becker).<sup>20</sup>

3. „Zutiefst ist jedes Hasardspiel ein **Erzwingenwollen der Liebe** mit einem unbewußten masochistischen Hintergedanken. Deshalb verliert der Hasardeur *à la longue* immer.“<sup>21</sup>

---

Spielern“ aber eher verborgen und unbewußt - einer (kubistischen) **Montage** gleicht. - Das Spielzeug des Systemikers ist die **Muster-Unterbrechung!**

<sup>19</sup> Nicht-analytische Therapieansätze gab es zu der Zeit für diese „Unheilbaren“ überhaupt noch nicht: Es handele sich um „moral insanity“, „moralischen Schwachsinn“. Diesen „Psychopathen“ fehle von Geburt an ein Seelenorgan: das „Gewissen“ (der „Charakter“). - Von ca. 1927 bis 1957 hat Bergler 160 „pathological gambler“ studiert, mit 60 Spielern eine analytische Langzeitbehandlung begonnen, die von 45 zu Ende geführt wurde. (Vgl. auch Petry 1996, 160).

<sup>20</sup> „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen“ schreibt Goethe 1815 (Sprichwörtlich, Vers Nr. 56). Schon Luther greift oft auf dieses alte Sprichwort zurück.

<sup>21</sup> Bergler (1936): Zur Psychologie des Hasardspielers, 440. - **Simmel** schreibt schon **1920**: „Die unersättliche Gier, die im endlosen circulus vitiosus nicht ruht, bis Verlust Gewinn und Gewinn wieder Verlust wird, entspringt dem narzißischen Drang in analer Geburtsphantasie, sich selbst zu befruchten, den eigenen Kot, Geld - zu verschlingen, und sich aus sich heraus zu gebären, in unermeßlicher Steigerung, Vater und Mutter ersetzend und überflügelnd. - Die Spieleidenschaft befriedigt also letzten Grundes den Hang nach dem bisexuellen Ideal, das der Narziß in sich selbst findet; es gilt der Kompromißbildung aus Mann und Frau - aktiv und passiv - Sadismus und Masochismus - und schließlich der **unerledigten Entscheidung** zwischen genitaler und analer Libido [d.h. zwischen souveräner siegreicher Herrschaft des Einen wahren Kanzlers (Direktors) und den manieristischen (sprunghaften, auseinanderfliegenden) sich absolut gerierenden Teilherrschern (Landesfürsten); AH], um die der Spieler in den bekannten Symbolfarben 'rouge et noir' ringt. Die Spieleidenschaft dient so autoerotischer Befriedigung, wobei das *Spielen*

Berglers Erfahrungen mit seinen Analysanden führen ihn zu dieser dritten Variante. Er findet die Weltkonstruktionen der „Hasardspieler“ bestimmt durch eine Lust- und eine Straftrias:

#### *Lusttrias*

1. Der „Spieler“ hat (unbewußt) die kindliche Fiktion der *Allmacht* - von Wünschen, Gedanken und Ritualen - nicht aufgegeben (Unzerstörbarkeit, Gottähnlichkeit).

2. Das äußerst riskante Spielen mit dem eigenen Leben (und dem der anderen) hat zum Gegner nur noch das Schicksal, das Glück, den Zufall.

Aufgesucht wird „die *einzigste Gelegenheit* [], in welcher das *Lustprinzip* mit seiner Gedanken- und Wunsch-Allmacht *nicht aufgegeben werden muß*, resp. **das Realitätsprinzip gegenüber dem Lustprinzip keine Vorteile bietet**. Im Gegenteil!“ (424).

Wenn „Zufall“ und göttliche Eingebungen regieren, ist alle kluge Vernunft der Autoritäten wertlos, ja von Nachteil! *Trotzig und aggressiv* beweist dieses „Kind“ den „Eltern-Figuren“, daß die (eingebläuten) Regeln hier nichts zählen (oder führt sie ad absurdum).

3. Er lebt verdrängte Exhibitionswünsche aus, und zwar dort, wo die Gesellschaft erst spät eine Grenze setzt.

#### *Straftrias*

1. Der unbewußte Wunsch, alles verlieren zu wollen. („Das unbewußte *Überwältigtwerdenwollen* vom Verlust, das Bangen um das letzte Geldstück, das Alles-auf-eine-Karte-setzen, um ohne Groschen da zu stehen“) (426).

2. Der unbewußte Wunsch, überwältigt (niedergeschlagen/ gestoßen) zu werden („unbewußt homosexuell“); der Mann begibt sich in eine passive, „weiblich-empfangende“ Position (es ist mir zu-gestoßen), wartet auf den Schlag, den Stoß, die Liebe, die Entscheidung eines mächtigeren Mannes oder einer Frau, der er die Macht eines (solchen) Mannes gibt.

3. Der unbewußte Wunsch nach sozialer Diffamierung.

Lust- und Straftrias werden miteinander (erotisch) verklebt: Die „Spieler“ schöpfen auch noch aus der Strafe („masochistische“) Lust! Die **Selbstbestrafung** für die eigene Aggression be-

---

*Vorlust, das Gewinnen Orgasmus, das Verlieren Ejakulation, Defäkation und Kastration ist.“ (397).*

ruhigt die Schuld- und Angstgefühle, die aufgrund der Selbstvergöttlichung entstehen. Umgekehrt dient die (Geld-) Buße oder die Seelenbeichte als Freibrief, mit dem „circulus vitiosus“ wieder neu anfangen zu dürfen, ja zu müssen. Dazu gehört noch das ständige unentschiedene „Oszillieren“ zwischen den Geschlechtern.

In allen Spielmanövern steckt nach Bergler eine Frage, die Sehn-Sucht nach einer Art „Gottes-Beweis“, genauer „Liebes-Beweis“:

„Dabei ist jedes Spiel eine Frage an das Schicksal, d.h. zutiefst an die Mutter: liebst du mich?“ (422).

## 9 Zusammenfassung „Punkte-Macher“ („Pumas“) als „Spieler“

1. Ein „Spieler“ (ein Konstrukt!) macht die Nebensache zur Hauptsache. (Im Unterschied zu anderen „Süchtigen“ bzw. „**Suchenden**“ springt er sogar wie ein Akrobat ständig **unentschieden** zwischen mehreren Welten hin und her).

2. Auf einem **Nebenkriegsschauplatz** (Straßenverkehr) stürzt er sich rücksichtslos und heroisch in Kampf-Entscheidungen. (**Proben** auf sein ganzes Leben: Er zwingt das Schicksal ihm vorzeitig zu antworten).

3. In der **Hauptsache** seines Lebens legt er sich dagegen (noch) nicht fest: „**Übernimm du die Entscheidung (für mein Leben)!**“

4. Er fühlt sich (seit der Kindheit) in seinen Grenzen verletzt (durch Vernachlässigt- oder Vergöttertwerden) und verletzt und reizt nun andere.

5. Er will Liebe oder Gegen-Gewalt **erzwingen**.

6. Wir deuten dies als **indirekten Hilferuf!** Er wird im Straßenverkehr „auffällig“, damit z. B. die Gewalt in seiner – ursprünglichen oder jetzigen - Familie auffällig wird, aber nur indirekt-unbewußt darf er seine „Kinderstube“, die Familien-Geheimnisse „verraten“.

7. „**Ich will auffallen! - Ich will in die Abhängigkeit!**“: Noch sucht er Schutz und einen „Führer“. Ohne es sich einzugestehen, erzwingt er neue enge Grenzen, aber vielleicht auch Hilfe, die ihm einen anderen „Spielraum“ eröffnet.

8. Ein „**Spieler**“ **will (letztlich)** ... sein bisheriges Lebens-Muster ... **verlieren!**

9. Der Therapeut hilft ihm, die Führung zu übernehmen, sich von den Eltern-Figuren (und der Vergangenheit) **a b z u l ö s e n**.

10. **Verkehrs-Therapie als Lebens-Spiel-Beratung** ist die **systemische** Weiterentwicklung der **analytischen** Verkehrstherapie von 1931 (bzw. 1978/1979): Nicht-Spielen, Mit-Spielen, **Anders-Spielen!**

11. Die Psychoanalyse sucht nur die **Probleme**, die Systemtherapie (de Shazer) nur die **Lösungen**, die in den Klienten schlummern.

12. „Widerstand kommt immer nur vom Therapeuten!“ (Adler; Lacan; de Shazer).

13. **Die LST-Methode (Lösungs-Spiel-Trance) der IVT-Hö** kann eine Hilfe sein, den Kreislauf (von Schuld und Rache: „Weil du mich verletzt hast, muß ich auch verletzen“) zu **unterbrechen**. Gemeinsam suchen wir Ausnahmen und ver-rücken den Rahmen (das Problem weggezaubert, wie sähe dann morgen dein Tag aus?). In einem verrückenden **Akt** der Ablösung (den Eltern und mir endlich zu „verzeihen“ u.a.m.) beginnt der Klient Neues in die Welt zu setzen.<sup>22</sup>

14. Wenn unsere Klienten – oder wir – noch „vor der Tat stehen“, vor dem Akt stehenbleiben, kann die folgende Weisheit des berühmten Vorgängers all unserer „Spieler“ ein Heilmittel (zuweilen aber auch ein Gift) sein „**Denn es ist**

<sup>22</sup> Mit den sog. „**Punktetättern**“ („**multipel Auffälligen**“), arbeite ich seit 1994 schwerpunktmäßig in Duisburg. Je nach Indikation liegt die Dauer ihrer Maßnahme zwischen drei und zwölf Monaten. 5,3 Klienten nehmen wöchentlich durchschnittlich an meinen dortigen ein bis zwei Punkte-Gruppen jeweils teil. 34 Klienten haben während der drei Jahre die Maßnahme bisher abgeschlossen. Die Beurteilung durch die MPU war in jedem Falle positiv. Sie sind alle wieder oder immer noch im Besitz der Fahrerlaubnis. Eine Rückfälligkeit ist bisher noch nicht bekannt geworden. Die diesbezügliche Dunkelziffer kann als sehr niedrig eingeschätzt werden. Für Diagnostik (Indikation und Abschlußgespräch) ist Dr. Höcher, der Leiter der IVT-Hö, für Therapie (Konzept und Durchführung) bin ich zuständig. - Die IVT-Hö hatte mich 1994 beauftragt mit der Entwicklung und Durchführung eines **neuen Konzepts für die Psychotherapie von „Mehrfachauffälligen im Straßenverkehr“**. Es handelte sich um eine Fortsetzung des gleichen Auftrags bezogen auf die Rehabilitation alkoholauffälliger Kraftfahrer von 1992. - Der Bericht über die 1. Stufe des Projekts „**Therapie der 'Multiplen' - 'Multiple' Therapie**“ liegt seit Juli 1997 vor und kann bei der IVT-Hö angefordert werden (zugleich Teil einer Dissertation in Psychologie an der Universität zu Köln, an der ich z.Z. arbeite).

nichts“, sagt Hamlet, „weder gut noch schlecht, erst Denken macht es dazu“.<sup>23</sup>

## Literatur

- Adler, A. (1912/1928): Über den nervösen Charakter. Wiesbaden 1912, 4. Aufl. München 1928, ND Ffm 1972.
- Adler, A. (1920/1930): Praxis und Theorie der Individualpsychologie. München 1920, 4. Aufl. 1930, ND Ffm 1974.
- Adler, A.: Alfred Adlers Individualpsychologie. E. systemat. Darst. s. Lehre i. Ausz. a. s. Schriften. Hg. u. erl. v. H. L. Ansbacher u. R. R. Ansbacher. (The Individual Psychology of Alfred Adler. New York 1956 u.ö.). München 1972, 4., erg. Aufl. 1995.
- Ahren, Y./ W. Wagner (Hg.) (1984): Analytische Intensivberatung. Köln 1984. [Salber].
- Ahren, Y. (1996): Psychoanalytische Behandlungsformen. Unters. z. Gesch. u. Konstruktion d. analyt. Kurzpsychotherapie. Bonn 1996. [Salber].
- Alexander, F. (1931): Ein besessener Autofahrer. Ein psychologisches [Gerichts-] Gutachten. In: Imago 17 (1931) 174-193.
- Angermaier, M. J. W. (1994): Gruppenpsychotherapie. Lösungsorientiert statt problemhypnotisiert. Weinheim 1994. [de Shazer].
- Ansbacher/ Ansbacher: Siehe: Adler.
- Bálint, A. (1936): Handhabung der Übertragung auf Grund der Ferenczischen Versuche. In: Int. Zschr. f. Psa. 22 (1936) 47-58.
- Balint, M. (1959): Angstlust und Regression. (Thrills and Regressions. London 1959). Stuttgart 1960.
- Balint, M./ P. H. Ornstein/ E. Balint (1972): Fokalthherapie. Ein Beispiel angewandter [aktiver Kurz-] Psychoanalyse. (Focal Psychotherapy. London 1972). Ffm 1973.
- Bartholomäi, D. (1987) (unveröff. Dipl.-Arb.): Psychologische Untersuchung zum Verhältnis von Glücksspiel und Alltag. Köln 1987.
- Bastian, T./ H. Theml (1990): Unsere wahnsinnige Liebe zum Auto. Weinheim/ Basel 1990.
- Bateson, G. (1955): Eine Theorie des Spieles und der Phantasie. (A theory of play and fantasy. In: APA Psych. R. Rep. 2 (1955) 39-51). In: Bateson 1972, dt. 1981, 241-261.
- Bateson, G. (1972): Ökologie des Geistes. [Ausgewählte Aufsätze von 1935-1971]. (Steps to an Ecology of Mind. Coll. Essays in Anthropology, Psychiatry, Evolution and Epistemology. San Francisco 1972). Ffm 1981, 2. Aufl. 1983.
- Bateson, G./ D. D. Jackson/ J. Haley/ J. H. Weakland (1956): Vorstudien zu einer Theorie der Schizophrenie. (Towards a Theory of Schizophrenia. In: Behav. Sci. 1 (1956) 251-264). [1. andere Übers. in: Schizophrenie und Familie. Ffm 1969, S. 11-43]. In: Bateson 1972, dt. 1981, 270-301. [Double bind-Theorie].
- Benjamin, W. (1929/1930) (erst 1985 veröff.): Notizen zu einer Theorie des Spiels. In: Walter Benjamin. Ges. Schr. (GS). Bd. VI. Ffm 1985, S. 188-190; 190f; 751.
- Benjamin, W. (1933): Das Spiel. [„Denkbild“, u. d. Titel „Kurze Schatten“ am 25.2.1933 in der Köln. Zeitg.]. In: Walter Benjamin. GS IV, Ffm 1972, S. 426f; 1006f.
- Benjamin, W. (-1940) (erst 1982 veröff.): Das Passagen-Werk. GS V. Ffm 1982. [Bes. Heft „O“/S. 612-642: „Prostitution, Spiel“].
- Berg, I. K./ S. D. Miller (1992): Kurzzeittherapie bei Alkoholproblemen. Ein lösungsorientierter Ansatz. (Working with the problem drinker. New York/ London 1992). Heidelberg 1993, 2. Aufl. 1995. [de Shazer].
- Berger, H.-J./ G. Bliersbach/ R. G. Dellen (1973): Macht und Ohnmacht auf der Autobahn. Dimensionen des Erlebens beim Autofahren. (Faktor Mensch im Verkehr, 19). Ffm 1973. [Salber].

<sup>23</sup> Stierlin (1988): Zur Beziehung zwischen Einzelperson und System: der Begriff „Individuation“ in systemischer Sicht, S. 17: „Die Erschütterung wächst, als er von der Ermordung des Vaters und der Mitwisserschaft - wenn nicht der Mithilfe - der Mutter erfährt.[] Indem sich somit erschüttert, was seinem Ich, seinem Denken und Planen den festen Grund und Halt geben sollte, scheint er, der den Verrückten zunächst nur spielen wollte, tatsächlich verrückt zu werden. Dabei zeigt er sich jedoch nicht nur als passiv Leidender, Hintergangener und Verwirrter, d.h. als jemand der nicht anders kann, als in der übermäßig erweichten Beziehungsrealität zu versinken. Er zeigt sich vielmehr auch als aktiver Erweicher dieser Realität. Denn indem er sich verrückt gebärdet, sich immer wieder verstellt und sich nicht definiert, verhindert auch er das fällige Aushandeln und Festlegen einer verbindlichen Beziehungswirklichkeit. Indem er Verrücktheit vorschützt, weicht er selbst der Eigenverantwortung, so etwa seiner Verantwortung für den an Polonius begangenen Mord aus.“ - Erst als Hamlet in einem bloßen Spiel doch tödlich verwundet wird, kommt er - *jetzt* da er „nichts“ mehr zu verlieren hat - endlich zu seinem *Akt*. Es ist - hier - immer *der Andere*, der (durch seinen Stoß) die Stunde meines (letzten) Aktes bestimmt.



- Berger, H.-J./ G. Bliersbach/ R. G. Dellen (1975): Fahrformen und Erlebnisentwicklungen bei der Teilnahme am Straßenverkehr. (AFO, Band XXV). Köln 1975. [Salber].
- Bergler, E. (1936): Zur Psychologie des Hasardspielers. [Vortr. i. d. Wiener Psch. Vereinig. v. 4. März 1935]. In: Imago 22 (1936) 409-441.
- Bergler, E. (1958): The Psychology of Gambling. London 1958.
- Bergler, E. (1969): Selected Papers of Edmund Bergler, M.D. - [Aufsätze von] 1933-1961 -. New York/ London 1969.
- Berne, E. (1964): Spiele der Erwachsenen. (Games People Play. New York 1964). Reinbek b. Hamburg 1967.
- Bliersbach, G. (1978): Interaktionsmuster und Interaktionskonflikte beim Autofahren. In: Gruppendynamik 9 (1978) 238-248.
- Bliersbach, G./ R. G. Dellen (1981): Informationsverarbeitung und Einstellung im Straßenverkehr. Ber. Z. Forschungsprojekt d. BASt. Bereich Unfallforsch. Köln 1981.
- Boscolo, L./ G. Cecchin/ L. Hoffman/ P. Penn (1987): Familientherapie - Systemtherapie. Das Mailänder Modell. (Milan Systemic Family Therapy. New York 1987). Dortmund 1988.
- Brakhoff, J. (Hg.) (1989): Glück - Spiel - Sucht. Beratung und Behandlung von Glückspielern. Freiburg i.Br. 1989.
- Cecchin, G./ G. Lane/ W. A. Ray (1992): Vom strategischen Vorgehen zur Nicht-Intervention. Für mehr Eigenständigkeit in der Systemischen Praxis. In: Familiendynamik 17 (1992) 3-18.
- Cecchin, G./ G. Lane/ W. A. Ray (1993): Respektlosigkeit. Eine Überlebensstrategie für Therapeuten. Heidelberg 1993.
- Cirillo, S./ P. Di Blasio (1989): Familiengewalt. Ein systemischer Ansatz. (La famiglia maltrattante. Diagnosi e terapia. Mailand 1989). Stuttgart 1992.
- Csikszentmihalyi, M. u. I. S. (Hgg.) (1988): Die außergewöhnliche Erfahrung im Alltag. Die Psychol. des *flow*-Erlebnisses. (Optimal Experience - Psychol. Studies of FLOW in Consciousness. Cambridge 1988). Stuttgart 1991, 2. Aufl. 1995.
- De Shazer, S. (1982): Muster familientherapeutischer Kurzzeit-Therapie. (Patterns of Brief Family Therapy - An Eco-systemic Approach. New York 1982). Paderborn 1992.
- De Shazer, S. (1984): The Death of Resistance. Family Process 23 (1984) 79-93.
- De Shazer, S. (1985): Wege der erfolgreichen Kurztherapie. (Keys to Solution in Brief Therapy. New York 1985). Stuttgart 1989, 6. Aufl. 1997.
- De Shazer, S. (1988): Der Dreh. Überraschende Wendungen u. Lösungen i. d. Kurzzeittherapie. (Clues. Investigating Solutions in Brief Therapy. New York 1988). Heidelberg 1989, 2., korr. Aufl. 1992, 3. unv. Aufl. 1993.
- De Shazer, S. (1991): Das Spiel mit Unterschieden. Wie therapeutische Lösungen lösen. (Putting Difference to Work. New York, London 1991). Heidelberg 1992.
- De Shazer, S. (1996): Lösungsorientierte [systemische] Kurzzeittherapie m. e. (m. 2 Promille a. Steuer aufgefallenen) Klienten v. A. Himmelreich, 12. März 1996. Unveröff. Video (46 min).
- De Shazer, S. (1997): Lösungsorientierte [systemische] Kurzzeittherapie mit e. sog. „Mehrfach auffälligen“ (mit „Punkten“), eingeladener Klient v. A. Himmelreich, 17. Jan. 1997. Unveröff. Video (49 min).
- Devereux, G. (1967): Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften. (From Anxiety to Method in the Behavioral Sciences. Paris u.a. 1967). München 1973, ND Ffm 1984.
- Erbach, F./ K. Richelshagen (1989): Isomorphe Strukturen im Kontext der Suchthilfe. In: Familiendynamik 14 (1989) 27-46.
- Erickson, M. H./ E. L. Rossi (1979): Hypnotherapie. (Hypnotherapy. An Exploratory Casebook. New York 1979). München 1981.
- Ferenczi, S. (1911/12): Suggestion und Psychoanalyse. [Vortrag: 1911 i. ungar. Spr. veröff.]. In: Populäre Vorträge über Psychoanalyse. Leipzig u.a. 1922, S. 70-83. Jetzt in: S. Ferenczi: Zur Erkenntnis des Unbewußten. [Aufs. v. 1908-1929]. München 1978, ND Ffm 1989, S. 194-206.
- Ferenczi, S. (1927/1938/1939): Bausteine zur Psychoanalyse. Bd. I/II/III/IV. Leipzig 1927/ 1939/ 1938/ 1938), ND Bern 1964, ND/ 3. Aufl. Ffm/ Berlin/ Wien 1984/ 1985.
- Ferenczi, S. (1931): Kinderanalysen mit Erwachsenen. In: Int. Zschr. f. Psch. 17 (1931) 161-175.

- Ferenczi, S. (1933): Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind (Die Sprache der Zärtlichkeit und [die ganz andere] der Leidenschaft). In: Int. Zschr. f. Ps. 19 (1933) 5-15.
- Ferenczi, S. (1934): Gedanken über das Trauma (Aus dem Nachlaß). In: Int. Zschr. f. Ps. 20 (1934) 5-12.
- Fett, A. (Hg.) (1996): Glück, Spiel, Sucht. Freiburg i.Br. 1996.
- Fischer-Homberger, E. (1975): Die traumatische Neurose. Vom somatischen zum sozialen Leiden. Bern 1975.
- Freud (1887-1904) - Sigmund Freud. Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904. Hg. v. J. M. Masson (m. Schröter/ Fichtner). (The Complete Letters... Cambridge u.a. 1985). Ffm 1986.
- Freud, S. (1905/6) (1942 i. engl. Übers. erstmals veröff.): Psychopathische Personen auf der Bühne. In: Sigmund Freud. Studienausgabe. Bd. X. Ffm 1969/ 1982; *abgekürzt*: Stud., X, 163-168.
- Freud, S. (1908): Der Dichter und das Phantasieren. Ffm 1969/ 1982, Stud., X, 171-179.
- Freud, S. (1916): Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit. Ffm 1969/ 1982, Stud., X, 271-286. [Shakespeares Figuren. „Die am Erfolge scheitern“. „Die Verbrecher aus Schuldbewußtsein“/ Selbstbestrafung].
- Freud, S. (1928): Dostojewski und die Vätertötung. Ffm 1969/ 1982, Stud., X, 271-286. [Dostojewski als Spieler].
- Freud, S. (1937): Konstruktionen in der Analyse. Ffm 1975/ 1982, Stud., Erg.-Bd., 395-406.
- Freud, S. – O. Pfister: Briefe 1909-1939. Hg. v. E. L. Freud/ H. Meng. Ffm 1963.
- Gross, W. [u.a.] (1990): Sucht ohne Drogen. Arbeiten, Spielen, Essen, Lieben... Ffm 1990.
- Hacking, I. (1995): Multiple Persönlichkeit. (Rewriting the Soul. Multiple Personality and the Sciences of Memory. Princeton 1995). München/ Wien 1996.
- Haley, J. (1963): Gemeinsamer Nenner Interaktion. Strategien der Psychotherapie. (Strategies of Psychotherapy. New York 1963). München 1978, 2. Aufl. 1987.
- Haley, J. (1973): Die Psychotherapie Milton H. Ericksons. (Uncommon Therapy. New York 1973). München 1978.
- Haley, J. (1976): Direktive Familientherapie. Strategien für die Lösung von Problemen. (Problem-Solving Therapy. San Francisco u.a. 1976). München 1977, 3. Aufl. 1985.
- Haley, J. (1980): Ablösungsprobleme Jugendlicher. Familientherapie - Beispiele - Lösungen. (Leaving Home. The Therapy of Disturbed Young People. New York 1980). München 1981.
- Hermann, I. (1936): Sich-Anklammern - Auf-Suche-Gehen. Üb. e. i. d. Psych. bisher vernachl. Triebgegensatzpaar u. s. Verh. z. Sadismus-Masochismus. In: Int. Zschr. f. Ps. 22 (1936) 349-370.
- Hesse, J. (Hg.) (1997): Systemisch-lösungsorientierte Kurztherapie. [M. Beitr. v. de Shazer, Isebaert, G. Schmidt, Schiepek u. Watzlawick]. Göttingen 1997.
- Hilgers, M. (1992): Total abgefahren. Psychoanalyse des Autofahrens. Freiburg i.Br. 1992.
- Himmelreich, A. (1998): Verkehrstherapie - kurz oder lang?. In: Jahrbuch Verkehrsrecht 1998. Hg. v. K. Himmelreich. Düsseldorf 1998, S. 175-217.
- Holderegger, H. (1993): Der Umgang mit dem Trauma. Stuttgart 1993.
- Jones, E. (1910): Das Problem des Hamlet und der Ödipus-Komplex. (The Oedipus complex as an explanation of Hamlet's mystery: a study in motive. Am. J. Psychol. 21 (1910) 72-113). Leipzig/ Wien 1911.
- Jones, E. (1931): Das Problem Paul Morphy. Ein Beitrag zur Psychoanalyse des Schachspiels. In: Ps. Bewegung 3 (1931) 193-216.
- Kaufman, E./ P. N. Kaufmann (Hgg.) (1979): Familientherapie bei Alkohol- und Drogenabhängigen. (Family Therapy of Drug and Alcohol Abuse. New York 1979). Freiburg 1983, 2. Aufl. 1986.
- Keeney, B. P. (1990): Improvisational Therapy. Eine praktische Anleitung zur Entwicklung kreativer klinischer Strategien. (Improvisational Therapy - A Practical Guide for Creative Clinic Strategies. St. Paul 1990). Paderborn 1991.
- Kind, J. (1988): Selbstobjekt Automat. Zur Bedeutung der frühen Triangulierung für die Psychogenese der Spielsucht. In: Forum Psychoanal. 4 (1988) 116-138.
- Krüll, M. (1979): Freud und sein Vater. Die Entsteh. d. Psychoanal. u. Freuds ungelöste Vaterbindung. München 1979.

- Lacan, J. (1954/55): Seminar II: Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse. Olten 1980.
- Lacan, J. (1959): Hamlet [Seminar VI: 4.3.-29.4.1959]. In: WO ES WAR H.2/3-4 (1986/1987) 3-60/5-45.
- Lévi-Strauss, C. (1977): Die Massey-Vorträge 1977. Fünf Radiovorträge. In: C. Lévi-Strauss: Mythos und Bedeutung. Hg. v. A. Reif. Ffm 1980, S. 11-67.
- Marsh, P./ P. Collet (1991): Der Automensch. Olten/ Freiburg i.Br. 1991.
- Masson, J. M. (1984): Was hat man dir, du armes Kind, getan? Sigmund Freuds Unterdrückung der Verführungstheorie. (The Assault on Truth. New York 1984). Reinbek 1984.
- Menken, E. (1980): Die Rechtsbeziehungen zw. Verwaltungsbehörde, Betroffenen und Gutachter b. d. Med.-Psych. Fahreignungsbegutachtung. (Rechtsgutachten, erstattet i. Auftr. d. TÜV Rheinland... m. e. Nachw. v. W. Schneider). (Mensch - Fahrzeug - Umwelt, 8). Köln 1980.
- Osterhold, G./ H. Molter (Hgg.) (1992): Systemische Suchttherapie. Entstehung und Behandlung von Sucht und Abhängigkeit im sozialen Kontext. Heidelberg 1992.
- Penn, P. (1982): Zirkuläres Fragen. (In: Family Process 21 (1982) 267-280). In: Familiendynamik 8 (1983) 198-220.
- Petry, J. (1996): Psychotherapie der Glücksspielsucht. Weinheim 1996.
- Pfister, O. (1931): Ein Hamlet am Schachbrett. Ein Beitr. z. Psychol. des Schachspiels. In: Psa. Beweg. 3 (1931) 217-222.
- Pfister, O. (1931): Zur Psychologie des Autolenkens. In: Psa. Beweg. 3 (1931) 526-531.
- Psychanalyse & Psychothérapie. La Cause freudienne 22 (Okt. 1992). Paris 1992. [Lacan].
- Reik, Th. (1956): Dreißig Jahre mit Sigmund Freud... (The search within... New York 1956). München 1976. [ber Freuds Aufs. „Dostojewski und die Vaterntung“ u. d. Spieleidenschaft: Kap. VII/ S. 82-94].
- Richelshagen, K. (Hg.) (1992): Schte und Systeme. Freiburg i.Br. 1992.
- Richelshagen, K. (Hg.) (1994): Sucht, Macht und Gewalt. Freiburg i.Br. 1994.
- Richelshagen, K. (Hg.) (1996): SuchtLsungen. Systemische Unterstellungen zur ambulanten Therapie. Freiburg i.Br. 1996.
- Salber, W. (1977/1986): Kunst-Psychologie-Behandlung. Bonn 1977, 2. völlig neu bearb. Aufl. 1986.
- Salber, W. (1980): Konstruktion psychologischer Behandlung. Bonn 1980. [Kunst als Vorbild f. analytische Kurztherapie (in Köln): kommentiert v. W. E. Freud. Vgl. Ahren 1984 u. 1996].
- Sato, I. (1988): Bosozoku: *flow* in japanischen Motorradbanden. In: M. u. I. S. Csikszentmihalyi (Hgg.) 1988, dt. 1995, S. 111-138.
- Schadt, Th. (1991): Der Autobahnkrieg. Fernsehproduktion des SWF/WDR. Video (58 min).
- Schizophrenie und Familie. Beiträge zu einer neuen Theorie von G. Bateson, D. D. Jackson, J. Haley u.a. Ffm 1969/ 1981.
- Schlippe, A. v./ J. Schweitzer (1996): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen, Zürich 1996.
- Schmidt, G. (1989): Symptome als indirekt-hypnotische Partner in Interaktionssystemen. (Workshop a. d. 1. Europ. Kongr. f. Hypn. u. Psychoth. n. M. H. Erickson. Heidelberg 20.9.-24.9.1989). Video (149 min).
- Schmidt, G. (1992): Sucht-„Krankheit“ und/oder Such(t)-Kompetenzen... In: Richelshagen 1992, S. 27-71.
- Schmidt, G. (1995): Die hypnotischen Organisationssysteme. (Workshop a. d. 2. Europ. Kongr. f. Hypn. u. Psychoth. n. M. H. Erickson. München 2.10.-7.10.95). Video (179 min).
- Schmidt, G. (1996): Vom sogenannten „Rückfall“ zur Nutzung von „Ehrenrunden“ als wertvoller Informationsquelle. In: K. Richelshagen 1996, S. 49-75.
- Schmitt, C. (1956): Hamlet oder Hekuba. Der Einbruch der Zeit in das Spiel. Düsseldorf/ Köln 1956, ND Stuttgart 1985.
- Schulze, H. (1996): Lebensstil und Verkehrsverhalten junger Fahrer und Fahrerinnen. (Ber. d. BAST, Mensch u. Sicherheit, Heft M 56). Bergisch Gladbach 1996.
- Selvini Palazzoli, M./ L. Boscolo/ G. Cecchin/ G. Prata (1980): Das Problem des Zuweisen-den. (The Problem of the Referring Person. In: Journal of Marital and Family Therapy 6 (1980) 3-9). In: Z.system.Ther. 1 (1983) H. 3, S. 11-20.
- Selvini Palazzoli, M./ S. Cirillo/ M. Selvini/ A. M. Sorrentino (1988): Die psychotischen Spiele in der Familie. (I giochi psicotici

- nella famiglia. Mailand 1988). Stuttgart 1992.
- Simmel, E. (1920): Zur Psychoanalyse des Spielers. (Autoref. e. Vortr. am VI. Int. Psa. Kongr. im Haag). In: Int. Zschr. f. Psa. 6 (1920) 397.
- Simon, F. B. (1980): Glücksspiel als narzißtische Restitution. Dargest. an d. Figur d. „Spielers“ v. F. M. Dostojewski. In: Materialien [z.] Psychoanalyse [u. anal. orient. Psychoth.] 6 (1980) 25-46 (H. 1).
- Spörli, S. (1972): Seele auf Rädern. Psychologie auf der Straße. Olten 1972.
- Spörli, S. (1974): Psychologie des Autofahrens. Freiburg i.Br. 1974.
- Spörli, S. (1978): Verkehrspsychologie zwischen Machen und Lieben. In: Gruppendynamik 9 (1978) 228-238. [Systemtherapie v. Watzlawick u.a.; personale Systemtheorie].
- Stierlin, H. (1988): Zur Beziehung zwischen Einzelperson und System: der Begriff „Individuation“ in systemischer Sicht. In: L. Reiter u.a. (Hgg.): Von der Familientherapie zur systemischen Perspektive. Berlin/ Heidelberg 1988, S. 3-19.
- Trepper, T. S./ M. J. Barrett (1989): Inzest und Therapie. Ein (system)therapeutisches Handbuch. (Systemic Treatment of Incest. New York 1989). Dortmund 1991, 2. verb. Aufl. 1992.
- Voigtel, R. (1996): Die Überlassung an das unbelebte Objekt. Zur begrifflich-diagnostischen Abgrenzung der Sucht. In: Psyche 50 (1996) 715-741.
- Wittels, F. (1937): Die libidinöse Struktur des kriminellen Psychopathen. In: Int. Zschr. f. Psa. 23 (1937) 360-375.
- Zafiropoulos, M. (1988): Le toxicomane n'existe pas. (Analytica, Bd. 54). Paris 1988. [Lacan].
- Jahrgang 1960, 1. Studium: Philosophie u. Geschichte (Staatsex.), 2. Studium: Psychologie (Prom. i. Vorb.); Familien- und Systemtherapeut (IFW Weinheim), Lösungsorientierter Kurzzeittherapeut (de Shazer), z.Z. „Passe“ zum Psychoanalytiker in Paris (École de la Cause freudienne/ J. Lacan), 1992 und 1993 Ausrichtung zweier Lacan-Kongresse an der RWTH Aachen; seit 1992 als Individualpsychologischer Verkehrstherapeut (IVT-Hö/IPIP) tätig, seit 1995 Gründer und Leiter des IVT-Hö Instituts in Aachen, seit 1997 Aufbau eines Instituts in Berlin

### **Anschrift**

Vorgebirgstr. 117  
D - 50969 Köln  
[Odenwaldstr. 9, 12161 Berlin]  
[0173-7251241]  
[\[http://surf.to/CPF\]](http://surf.to/CPF)  
[\[http://www.berlin.ivt-hoe.de\]](http://www.berlin.ivt-hoe.de)  
[\[http://www.ivt-hoe.de\]](http://www.ivt-hoe.de)  
[\[Arndt.Himmelreich@gmx.de\]](mailto:Arndt.Himmelreich@gmx.de)